

RUNDBRIEF

DES GROSSDECHANTEN



Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft der Grafschaft Glatz



Heft 2/2014
ISSN 1865-4312

**Pfarrkirche St. Josef
in Wilhelmsthal**

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit

| | |
|---|---|
| Wir sind ein pilgerndes Gottesvolk..... | 3 |
|---|---|

Goldjubiläum

| | |
|--|----|
| Feier des 50-jährigen Priesterjubiläums von Großdechant Franz Jung | 4 |
| „Freude – Gebet – Dank“ Bericht der Bischöflichen Pressestelle in Münster..... | 15 |

Wallfahrten

| | |
|--|----|
| Telgter Wallfahrt 2014 | 16 |
| Pilgerfahrt in die Grafschaft Glatz..... | 18 |
| Die Grafschafter in Werl | 22 |

Grafschafter Klerus

| | |
|--|----|
| Wechsel beim Grafschafter Klerus | 23 |
| Pfarrer Martin Karras | 23 |
| Pfarrer Dr. Marius Linnenborn | 24 |
| Pfarrer Christoph Scholz..... | 24 |
| Ostertreffen 2014 in Essen..... | 25 |

Begegnungen

| | |
|-------------------------------------|----|
| 90. Deutscher Katholikentag..... | 27 |
| 27. Heimattreffen in Magdeburg..... | 28 |

Persönlichkeiten der Grafschaft Glatz

| | |
|-------------------------------|----|
| Wiegand Pabsch, Teil II | 30 |
|-------------------------------|----|

Aus der Glatzer Stube

| | |
|-----------------------|----|
| Der blinde Jann | 34 |
|-----------------------|----|

Aus dem Glatzer Land

| | |
|--------------------------------------|----|
| Wilhelmsthal und seine Pfarrei | 35 |
| Gerhard-Hirschfelder-Wanderweg | 39 |
| Erinnerungen an Maria Schnee..... | 40 |

Würdigung

| | |
|--------------------------------------|----|
| Prälat Dr. jur. Paulus Tillmann..... | 41 |
| Prälat Johannes Bieler..... | 43 |

Aus der Arbeit der Grafschafter Gruppen

| | |
|--|----|
| Pfingsttreffen der Jungen Grafschaft in Nürnberg | 44 |
|--|----|

| | |
|---------------------------------------|----|
| Jubiläen und Geburtstage | 44 |
|---------------------------------------|----|

| | |
|------------------------|----|
| Heimgänge | 46 |
|------------------------|----|

| | |
|--|----|
| Aufgepasst! Kurznachrichten | 47 |
|--|----|

| | |
|------------------------------------|----|
| Anschriften/Impressum | 47 |
|------------------------------------|----|

| | |
|----------------------|----|
| Termine | 48 |
|----------------------|----|

Titelbild: Barocke Pfarrkirche St. Josef in Wilhelmsthal, erbaut 1672, mit dem oben sich zu einem Achteck verjüngenden Kirchturm *Foto: Archiv Pfarrer Gröger*

„Wir sind ein pilgerndes Gottesvolk“



Foto: privat

So haben wir vor einigen Jahren die Glatzer Wallfahrt nach Telgte überschrieben.

Jedes Jahr geht es seit Jahrzehnten Ende August nach Telgte. Wir werden zwar von Jahr zu Jahr weniger, aber wir sind mit unserer Wallfahrt voll im Trend. Natürlich sind seit Jahrhunderten immer Menschen auf Pilgerschaft oder Wallfahrt gewesen – nach Rom, Lourdes, Fatima und zu einem der Wallfahrtsorte in der Glatzer Heimat.

Früher, ja da ist man noch gewallfahrtet, zu Fuß gegangen über Stunden oder manchmal auch Tage. Heute sind wir da deutlich bequemer geworden. Seit vor einigen Jahren Hape Kerkeling zu Fuß nach Santiago de Compostela gezogen ist, ist das klassische Pilgern wieder etwas mehr in Mode gekommen. Man geht zu Fuß oder fährt mit dem Fahrrad. Warum nimmt man das auf sich? Es ist ja schließlich eine starke körperliche Belastung.

Manche pilgern, weil sie ein Gelübde abgelegt haben, z. B. in einer Situation von Krankheit. Andere machen sich auf den Weg, um einmal Zeit für sich zu haben, über das eigene Leben nachzudenken oder mal sehr intensiv mit dem Herrgott ins Gespräch zu kommen. Pilgern

hilft uns, den Kopf mit all den vielen Gedanken einmal gründlich durchzupusten, alles neu zu sortieren, um dann vielleicht wieder neu im Leben durchzustarten.

Aber Pilgern ist nicht gleichzusetzen mit Einsamkeit. Viele Menschen lernen beim Pilgern andere Menschen kennen, kommen mit ihnen ins Gespräch und ins Gebet und knüpfen neue Kontakte. Es entstehen neue Beziehungen zwischen Mensch und Gott. Und wenn ich dann an unsere jährliche Wallfahrt in Telgte denke! Da werden alte Beziehungen wieder aufgefrischt, weil man sich eben nur noch in Telgte sieht. Oder wenn ich an meine Pilgerreisen ins Hl. Land denke: Ich treffe Freunde wieder und tanke an den Stätten des Wirkens Jesu geistig und geistlich wieder auf.

Es lohnt sich also, sich immer wieder auf den Weg zu machen, zu den Menschen und zu Gott. Denn dann sind wir in Bewegung und leben. Setzen wir uns nur bequem in die Ecke, geht das Leben an uns vorbei. Gott aber ist Leben und Zukunft. Machen wir uns immer wieder neu zu ihm auf den Weg als sein pilgerndes Gottesvolk. Leben wir in ihm und mit ihm.

Martin Karras, Pfarrer

Großdechant Prälat Franz Jung seit 50 Jahren Priester

Zur Feier seines Goldjubiläums am 28. Juni 2014 in Münster-Hiltrup hatte Großdechant Franz Jung „alle Landsleute und uns Verbundene“ eingeladen und es kamen fast 600. Viele gehören noch zur Erlebnisingeneration der Vertreibung aus dem Jahre 1946.

Zum Silberjubiläum reisten vor 25 Jahren etwa 1000 Gratulanten an, jetzt nur mehr gut die Hälfte. Damals mischte sich der polnische Pfarrer Stefan Witczak – „Kruszynka“ – aus Neugersdorf, ein brüderlicher Freund des Großdechanten, unter die Festgäste, von vielen misstrauisch beäugt. Er verstarb bereits vor

acht Jahren. Heute ist die Teilnahme eines polnischen Amtsbruders oder anderer polnischer Gäste eine Alltäglichkeit. Diesen positiven Wandel darf sich der Jubilar aufgrund seines jahrzehntelangen Bemühens um Vertrauen und Aussöhnung persönlich zurechnen.

Der Start ins Leben

Franz Jung wurde am 3. Dezember 1936, dem Festtag des Hl. Franz Xaver, in Neundorf Kreis Habelschwerdt geboren und erhielt den Vornamen seines jesuitischen Schutzpatrons, wodurch sich sein späteres Aufgabenfeld schon andeutete: Von seinen 13 Vorgängern



Vor dem Einzug zum Festgottesdienst (v.l.n.r.): Diakon Ewald Pohl, Pfr. Marius Linnenborn, Bischof Felix Genn, Pfr. Heinz Erdbürger, Prälat Franz Jung, Pfr. Reinhard Gröger, Nuntius em. Erwin Ender und Pater Marian Arndt OFM (v.l.n.r.)

Foto: Peter Güttler

im Amt des Großdechanten trugen bereits vier den Namen Franz. Er war der Jüngste von neun Kindern. Seine Kindheit verlebte er in Gläsendorf bei Mittelwalde. Am Tage der Kapitulation, am 8. Mai 1945, drangen die sowjetischen Truppen in die Grafschaft ein, doch es kam nicht mehr zu Kampfhandlungen. 1946 wurde die Familie vertrieben und fand in Liesborn im Münsterland eine neue Bleibe.

Im „Internat für ostvertriebene katholische höhere Schüler“ bei den Maristenschulbrüdern in Recklinghausen absolvierte er seine Gymnasialzeit. Es war eines von mehreren von dem Priester Dr. Paulus Tillmann eingerichteten Schülerheimen, die Hunderten von vertriebenen Schülern Aufnahme boten und ihnen dadurch den Weg zu einem Studium ermöglichten. Aus Dankbarkeit weihte der Jubilar am 11. Juni 2014 in der St.-Paulus-Kirche in Recklinghausen eine Gedenktafel an diesen Wohltäter ein. Als sein Vater mit einem Bauernhof wieder Fuß fasste, kehrte er in den Schoß der Familie zurück und bestand am Canisianum in Lüdinghausen das Abitur.

Sein priesterliches Wirken

Ab 1958 studierte er Theologie in Münster und München und begleitete aktiv den Zusammenhalt der katholischen Jugend der Grafschaft Glatz in der „Jungen Grafschaft“. Am 29. Juni 1964 wurde er im Dom zu Münster zum Priester geweiht und übernahm bis 1976 Kaplanstellen in St. Maria Himmelfahrt (Wesel), St. Marien (Moers) und St. Maria Magdalena (Goch). Seinen von Beginn an intensiven Einsatz für die Jugendarbeit und seine charismatische Ausstrahlung bewiesen zum Beispiel mehr als 24 ehemalige Jugendliche seiner ersten Kaplanstelle, die den über die Jahrzehnte bewahrten Dank durch ihre Teilnahme am Jubelfest bekundeten.

Ab 1976 übernahm der Jubilar für sechs Jahre die Pfarrei St. Elisabeth in Duisburg-Walsum. Anschließend wirkte er bis 1989 als Diözesanpräses der KAB (Kath. Arbeitnehmerbewegung) und wurde danach zum Pfarrer von St. Aegidii in Münster ernannt. Am 16. November

1983 wurde er vom Vertriebenenbischof Gerhard Pieschl zum „Visitor für die Priester und Gläubigen aus der Grafschaft Glatz“ mit dem in der Weltkirche einmaligen Titel „Großdechant“ ernannt. *(Diesen Titel führte die preußische Regierung 1810 ein, um die Grafschaft Glatz aus der Diözesanzugehörigkeit zum Erzbistum Prag zu lösen und sie in das Erzbistum Breslau einzugliedern. Es kam nicht dazu, weil das Grab des ersten Erzbischofs von Prag Arnestus von Pardubitz († 1364) in der Glatzer Dekanatskirche liegt. Erst 1972 wurde der Diözesenwechsel vollzogen. Die Grafschaft Glatz gehört inzwischen zur Diözese Schweidnitz mit dem Bischof Ignacy Dec.)*

Im Jahre 2000 wurde Franz Jung als Pfarrer von St. Aegidii verabschiedet und wirkte neben seiner Visitatorentätigkeit als Subsidar in der Pfarrei St. Anna zu Münster-Mecklenbeck. 2008 wurde ihm vorübergehend die Visitatur für die Katholiken aus dem Erzbistum Breslau und dem Generalvikariat Branitz aufgebürdet.

Visitor von 1983 bis 2011

Mit energischem Einsatz und anhaltender Begeisterung belebte er die Heimatarbeit und schuf neben dem Konsult 1985 das Laiengremium „Pastoralrat“, darin zusammengefasst fünf sehr aktive Arbeitskreise. So wirkten mit ihm zusammen recht erfolgreich die „Junge Grafschaft“ (Familienarbeit), die „Grafschafter Gemeinschaft“ (Junge Familien und Einzelpersonen), der „Grafschafter Familienkreis“, der „Seniorenkreis“ (Exerzitien und Besinnungstage) und – ohne Mangel an Sängerinnen und Sängern – der „Grafschafter Chor“ (Religiöser Singekreis). Das Motto lautet noch immer: „Gemeinsam, Miteinander und Füreinander!“

Eine zentrale Aufgabenstellung bestand in der Ausrichtung von Wallfahrten. Im vergangenen Jahr kamen die Gläubigen zum 67. Mal zur Gnadenmutter nach Telgte bei Münster. Weitere gern besuchte Wallfahrten führten mit dem Sankt-Hedwigs-Werk nach Werl und zum Annaberg bei Haltern oder auch per Busreisen zu den Wallfahrtsstätten der Heimat, so nach Albendorf, Maria Schnee, Grulich und Wartha.

Den Pilgern werden dabei eine Druckschrift „Katholische Kirchenlieder aus der Grafschaft Glatz“ (30.000 Stück bereitgestellt) und Gebetstexte zur Anrufung des Seligen Gerhard Hirschfelder an die Hand gegeben.

Das Bekenntnis des Goldjubilars lautet: „Ich sah meinen priesterlichen Dienst als Begleitung und Stärke des Glaubens für Einzelne, Ehepaare, Familien, Dorf- und Stadtgemeinden der Heimat, bei Wallfahrten in Werl, Telgte und in anderen Wallfahrtsorten wie Rom, Lourdes, Fatima, Mariazell und in die Heimat seit 1992. Ich sah mich als Begleiter meiner Mitbrüder, der Ordensleute und auch der Missionare mit meinen Besuchen ab 1995 auf den Philippinen, in Brasilien, Südafrika, Indonesien und Neuguinea, in Sibirien, Schweden und Österreich.“ Fast 50 Neupriester mit Graf-schafter Wurzeln traten während der vergangenen drei Jahrzehnte an den Altar und werden von ihm in ihrem Priesterleben gestärkt.

Als Herausgeber ließ er unter anderem die Kirchengeschichte der Grafschaft Glatz „Auf dem Weg durch die Jahrhunderte“ beleuchten; zum selben Thema erschien ein Band zum Lebenswerk von Großdechant Prälat Dr. Franz Monse. 800 Exemplare des Fotobuches „Das Glatzer Land in Bildern“ fanden Abnehmer sowie 5000 Reiseführer. Er ließ Personalschematismen des Klerus und der Ordensleute publizieren und eine beachtliche Anzahl weiterer Schriften. In jeder Ausgabe der Heimatzeitung „Grafschafter Bote“ wendet sich der Großdechant „Unter der Heimatkanzle“ mit Predigttexten, Glück- und Segenswünschen an die Leserschaft. Seit vielen Jahren unterrichtet der „Rundbrief“ (Auflage 1300 Exemplare) interessierte Heimatfreunde nicht nur über das religiöse Geschehen heute.

Hinzu kommt die Mitarbeit in der „Arbeitsgruppe Vertriebenenseelsorge“, im „Flüchtlingsrat“, in der „Arbeitsgemeinschaft der Vertriebenenorganisation – AKVO“ und in jedem zweiten Jahr bei der Zusammenkunft der „Ortsverantwortlichen“ aus den verschiedenen Heimatgemeinden. Auch bei den Tagungen

der „Heimatgruppe Grafschaft Glatz e.V.“, der „Zentralstelle Grafschaft Glatz e.V.“, bei der „Stiftung Grafschaft Glatz e.V.“ sowie der „Gerhard-Hirschfelder-Stiftung e. V.“ ist er als Freund und Ratgeber ein gern gesehener Gast.

Prälat Jung reist regelmäßig seit Jahrzehnten zu vielen Heimatortstreffen, verteilt über die alten und neuen Bundesländer, bei denen er die religiösen und kulturellen Werte aus der angestammten Heimat zu erschließen sucht und hilft, Identität zu bewahren. Zwei weitere Ziele werden so formuliert: Brücken bauen und Vertreibung ächten!

Als Großdechant steht er der großen Gemeinde der Grafschafter Katholiken vor, betreut sie, hält sie zusammen, ruft sie zu Wallfahrten und Treffen, begeistert sie in seiner munteren Fröhlichkeit, mit seinem einnehmenden Charisma, seinem aufmunternden Humor und mundartlichen Einwüfen, wodurch er offenen Zugang findet zu Herz und Seele seiner Landsleute.

Mit dem Erreichen der Altersgrenze (75 Jahre) schied der Jubilar aus dem Amt des Visitators aus. Als Großdechant führt er jedoch seine anerkannte Arbeit bei Wallfahrten, Heimat-treffen und im Bereich der von ihm ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaften fort.

Der „Pastoralrat“ wird als „Mitarbeiterkreis“ in das neugegründete „Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.“ übernommen, ebenso die im ehemaligen Pastoralrat beheimateten Grafschafter Gruppierungen. Nach der beschlossenen Aufhebung der Visitaturen im Jahre 2016 wird das „Heimatwerk“ voll in diese Aufgabenstellung einsteigen.

Außergewöhnlicher Erfolg

Seit 1998 verfolgte Großdechant Franz Jung zielstrebig die Seligsprechung des 1942 im Konzentrationslager Dachau umgekommenen ehemaligen Grafschaft Glatzer Jugendseelsorgers Kaplan Gerhard Hirschfelder. Ein mühevoller und sich über zwölf Jahre hinziehender Prozess, der aber schließlich zum Erfolg gebracht werden konnte und unumstritten ein

Höhepunkt für ihn war. Am 19. September 2010 verlas Joachim Kardinal Meisner im Paulusdom zu Münster die Entscheidung Roms, Gerhard Hirschfelder künftig als Seligen verehren zu dürfen. Am 10. Oktober 2010 erfolgte in Bad Kudowa mit rund 2000 Teilnehmern eine weitere große Jubelfeier, zelebriert von Bischof Ignacy Dec und Großdechant Franz Jung, mit einer anschließenden beeindruckenden Prozession zum Grabe des Seligen in Tscherbenev. Ein Jahr danach folgte ein gut besuchter Gedächtnisgottesdienst an dieser Grabstätte mit Dominik Kardinal Duka aus Prag, Bischof Ignacy Dec aus Schweidnitz, dem emeritierten Nuntius Erwin Ender und Großdechant Franz Jung.

Die polnische Bevölkerung sieht Gerhard Hirschfelder als deutschen Märtyrer neben ihren Seligen Jerzy Popieluszko und Bischof Michał Kozala, die ebenfalls durch gottlose Diktaturen ihr Leben verloren.

Unvergessen bleiben die Predigtworte Hirschfelders vom 27. Juli 1941: „Wer der Jugend den Glauben an Christus aus dem Herzen reißt, ist ein Verbrecher!“ Sein mutiges Auftreten gegen die Auswirkungen der Naziherrschaft nahmen die Nazischergen zum Anlass, ihn zu Tode zu bringen. Gegenwärtig werden dreisprachige liturgische Texte zum Gedenktag am 2. August in Deutschland und Tschechien, am 19. September in Polen an möglichst alle Pfarreien verteilt.

Vom Jubilar eingeweihte Gedenkstätten

Neben der bereits erwähnten Einweihung der Gedenktafel für Dr. Paulus Tillmann erwirkte der Jubilar in Telgte bei Münster im „Glatzer Park“, unmittelbar an der Wallfahrtskirche im Garten des Schwesternhauses, ein marmornes Epitaph mit dem Bildnis der Arnestus-Madonna: „Den Opfern von Krieg und Vertreibung“. Hinzu traten drei Stelen für die Großdechanten Dr. Franz Monse (1938 – 1962), Leo Christoph (1962 – 1977) und Paul Sommer (1977 – 1983) sowie für den Seligen Gerhard Hirschfelder († 1942) und in der Planung befindet sich eine Gedenktafel für den Indienmissionar



*Epitaph (oben) und Stelen der Großdechanten Monse, Christoph und Sommer (unten) in Telgte
Fotos: Günther Gröger*

Frater Fortunatus (Hubertus Ludwig Albert Josef Bernhard) Thanhäuser († 2005) aus Volpersdorf, dessen Seligsprechungsprozess eingeleitet wurde. Als Visitator unterstützte der

Großdechant die Anbringung von Bildtafeln in der Grafschaft Glatz zum Gedenken an den Seligen Gerhard Hirschfelder in Tscherbene, Habelschwerdt, Glatz, Bad Langenau und in Winkeldorf sowie von Gedenktafeln an Lapidarien.

Besondere Auszeichnungen

1983 konnte Pfarrer Franz Jung den weltweit einmaligen Titel „Großdechant“ übernehmen. 1984 bekam er die Würdigung als „Päpstlicher Ehrenprälat“ und 1990 als „Apostolischer Protonotar“, die höchste Stufe des Prälatentitels. Er wurde mit dem „Grafschafter Ehrenteller“, dem „Schlesierkreuz“ und mit der höchsten Ehrung der Schlesier, dem „Schlesienschild“, gewürdigt. Die Bundesrepublik Deutschland verlieh ihm 2001 im Rathaus zu Münster das „Bundesverdienstkreuz am Bande“. Von polnischer Seite ehrte man ihn mit dem Orden „Pro emeritus“ der „Stiftung zur Erneuerung der Region Neurode“, und Bischof Ignacy Dec überreichte ihm den höchsten kirchlichen Orden der Diözese Schweidnitz, das vergoldete „Stanislaus-Kreuz“ aus Silber.



Bischof Dr. Felix Genn

Foto: Peter Güttler

Die kirchliche Feier

Etwa 600 Festgäste versammelten sich in der St.-Clemens-Kirche in Münster-Hiltrup zu einem feierlichen Dankgottesdienst. Beim würdevollen Einzug mit festlichem Orgelspiel wurden vier Fahnen vorangetragen: Mit dem Bildnis des Arnestus von Pardubitz, dem des Seligen Gerhard Hirschfelder, eine der Jungen Grafschaft und eine der KAB. Mehr als 50 Priester, Diakone und Konsistorialräte in schwarz-roten Talaren mit dem roten Zingulum sowie eine größere Zahl an Ordensleuten bildeten mit den Ministranten einen farbenprächtigen Zug. Besondere Beachtung fanden dabei der Münsteraner Bischof Dr. Felix Genn, der aus der Grafschaft stammende frühere Nuntius Dr. Erwin Ender aus Rom und schließlich Prälat Jung im leuchtend roten Messgewand, das ihm vor 50 Jahren die Junge Grafschaft zu seiner Primiz schenkte.

Irgendwie brachte der versierte Zeremoniar Dieter Schöngart alle im Altarraum unter, wo ja auch Chor (50 Sänger/innen) und Orchester (10 Mitwirkende) Platz finden mussten. Unterstützt wurde er dabei von den stets hilfswilligen Brüdern Johannes und Peter Güttler.

Den Gottesdienst feierte Großdechant Franz Jung in Konzelebration mit Pater Dr. Marian Arndt OFM (Breslau) und den Pfarrern Heinz Erdbürger (Altenberge), Reinhard Gröger (Altenberg) und Dr. Marius Linnenborn (Essen) sowie der Assistenz von Diakon Ewald Pohl (Spenge). Er begrüßte alle Festgäste der großen Grafschafter Familie, im Besonderen den Klerus und die Ordensschwestern, und wandte sich herzlich dem emeritierten schwer erkrankten Visitor der Breslauer, Winfried König, zu, mit dem er lange Zeit sehr einvernehmlich zusammengearbeitet hat. Er freute hieß er Bischof Dr. Felix Genn als Prediger willkommen und anerkannte die weite Anreise des Nuntius Dr. Ender aus Rom. Dann sprach er in guter Erinnerung dankbare Worte zu den Gästen aus seinen früheren Pfarrgemeinden, zu den Mitgliedern der KAB und zu seiner Familie mit ihren Angehörigen.



Große Gästeschar: Wieder einmal war die Kirche St. Clemens beim feierlichen Gottesdienst anlässlich des goldenen Priesterjubiläums von Großdechant Prälat Franz Jung dicht besetzt. Foto: Peter Güttler

Der Grafschafter Chor unter dem Dirigat von Georg Jaschke und das Orchester unter der Leitung von Mona Veit intonierten mit spürbarer Begeisterung Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei aus der lateinischen Festmesse in C-Dur von Ignaz Reimann aus Albendorf und das „Ave Maria“ von Josef Güttler aus Hain. Zum Abschluss sangen Chor und Gemeinde im Wechsel das altvertraute „Über die Berge schallt ...“.

Bischöfliche Predigt

Bischof Dr. Felix Genn bezog sich in seiner Ansprache auf die Ermunterung des Apostels Paulus an die junge Gemeinde der Thessalonicher, die der Jubilar für sich zum Motto wählte: „Freut euch zu jeder Zeit! Betet ohne Unterlass! Dankt für alles! Denn das will Gott von euch, die ihr Christus Jesus gehört.“ (1 Thes. 5,16-18)

Der Bischof spürte diesem Dreiklang nach: „Freude – Gebet – Dank“ und brachte ihn in Bezug zum Leben des Jubilars. Gab es bei Franz Jung immer ungetrübte Freude? Was bedeutete es für ihn, „als Zehnjähriger die

Heimat zu verlassen, vertrieben zu werden, nicht zu wissen, ob wir jemals wieder zurückkommen?“ Dieses Schicksal war nur im Gebet zu tragen. „Wie viele Gebete waren im Herzen, auch in den trüben und düsteren Stunden seines priesterlichen Alltags, in Enttäuschungen, in verlorenen Kämpfen? ‘Betet ohne Unterlass.’ Aber Gott gibt die Ermutigung, weil wir zu Christus Jesus, dem Auferstandenen gehören! Sie wurde für den Jubilar zum Fundament.

Zum ersten Mal sei Genn in der Bischofskonferenz auf den „Sohn der Glatzer Heimat“ aufmerksam geworden und habe dann nachgeschaut, wo denn dieses bislang unbekannte Land liege. Er habe es herausgefunden und bemerkt, dass die „Eigenart nicht einfach bloß aus Mohn- und Streuselkuchen besteht, sondern geprägt wird durch das tiefe Verwurzelte sein in der Beziehung zum Herrn. Das kommt am tiefsten und deutlichsten zum Ausdruck in der Verehrung der Gottesmutter.“ Er habe sich darin bestätigt gesehen durch die Wahl der Glatzer Madonna auf dem Gebetszettel zum heutigen Festakt, was er auch so erwartet habe.

Franz Jung sei ohne Bitterkeit und Hass, er sei auf Frieden und Versöhnung ausgerichtet; er pflege eine Zivilisation der Liebe, eine Kultur, die Heimat und Gemeinschaft der Kirche gestalte. „Dafür danke ich ihm ganz besonders. Der Gipfel seines priesterlichen Lebens sei die von ihm erreichte Seligsprechung des Graf-schafter Märtyrers Gerhard Hirschfelder, ein Glaubenszeugnis der Heimat, sein Vorbild. „Wer der Jugend den Glauben an Christus aus dem Herzen reißt, ist ein Verbrecher!“ ein Wort, das ihn das Leben kostete. „Mit Gerhard Hirschfelder spricht auch Franz Jung aus der Fülle seines Herzens. Er ist immer in Bewegung und hält andere in Bewegung! Und das auch noch in diesem Alter! ... Du hast einen guten Kampf gekämpft, lieber Franz, aber Du hast Deinen Lauf noch nicht vollendet!“ Der Prediger sprach ihm als zuständiger Bischof einen herzlichen Dank aus für seinen unermüdlichen Einsatz in unterschiedlichen Diensten.

Fürbitten

Zwei Jugendliche der Jungen Grafschaft trugen die Fürbitten vor, darin Gott angefleht wurde,

- dem Jubilar seinen 50-jährigen Einsatz für die ihm anvertrauten Menschen zu lohnen, ihm weiterhin Gesundheit zu gewähren;
- die zu segnen, die ihn dabei durch ihr Gebet getragen, aktiv mitgearbeitet und finanziell unterstützt haben;
- bei den Ausgegrenzten zu bleiben, Frieden zu geben;
- den Seligen Gerhard Hirschfelder als Hoffnungsträger, Mutmacher und Brückenbauer zwischen Polen, Tschechen und Deutschen wirken zu lassen;
- junge Menschen zum Dienst im Reiche Gottes zu rufen, um den Glauben der Kirche weiterzugeben;
- den Missionarinnen und Missionaren einst ihr opferbereites Wirken zu vergelten.

Dankesworte

Am Ende des Gottesdienstes dankte der Jubilar mit dem in der Grafschaft Glatz üblichen „Vergelt’s Gott!“ Damit bedankte er sich zuvorderst bei Bischof Genn für dessen einfühlsame Predigt und hängt daran die Frage, wer

wohl beim „Diamantenen Jubiläum“ predigen werde? Dann verteilte er seinen Dank weiter an Chor, Orchester, Orgelspiel, Ministranten und an „alle, die Sie mir beim Danken geholfen haben.“

Die weltliche Feier

Nach einem gemeinsamen Imbiss startete in der Hiltruper Stadthalle unter der gekonnten Moderation von Michael Güttler ein buntes Festprogramm. Eröffnet wurde es durch das zehnköpfige Streichorchester mit einem Marsch aus der Oper „Carmen“ von Georges Bizet.

Eine Vielzahl von Ehrengästen vernahm danach herzliche Worte der Begrüßung. Einige waren wegen anderer Termine unmittelbar nach dem Festgottesdienst schon abgereist, so auch Bischof Dr. Genn, Nuntius Erzbischof Dr. Ender und Visitorator em. König.

Michael Güttler begrüßte erst den Jubilar und dann in dessen Auftrag Visitorator Dr. Joachim Giela (Breslau, Branitz, Glatz) und die Mitglieder des Konsistoriums, Visitorator Msgr. Dr. Alexander Hoffmann (Russland und GUS-Staaten) und Visitorator em. Dr. Lothar Schlegel (Ermland) und dessen Konsistorium, des Weiteren etwa 50 Priester und Diakone sowie Pater Dr. Marian Arndt aus Breslau, die Mit-

**Du bist der
gute Hirte
für die
Grafschafter.**

Martin Karras

arbeiter/innen im Haus der Visitaturen am Ermlandweg in Münster. Er begrüßte sehr herzlich den Propst von Telgte, Pfarrer Dr. Michael Langenfeld und dessen Vorgänger Pfarrer

Heinz Erdbürger sowie Vertreter verschiedener Institutionen, so Pastor Michael Heinisch (Schlesisches Priesterwerk e.V.), Dr. Horst-Alfons Meißner (Kirchengeschichte), Herbert Gröger (AKVO, Clemens-Riedel-Stiftung), Prof. Joachim Pabsch mit Gattin (Gerhard-Hirschfelder-Stiftung), Prof. Dr. Hugo Goeke

(Gutachter im Seligsprechungsprozess), Peter Großpietsch (Zentralstelle und Stiftung Grafenschaft Glatz e.V.), Georg Hoffmann (Heimatgruppe Grafenschaft Glatz e.V.) und Vertreter des „Grafenschaft Glatzer Gebirgsvereins“. Willkommen hieß er Dr. Hermann Fechtrup mit Gattin (Heerde-Stiftung), Hans-Joachim Geersch mit Gattin (Cohaus-Vendt-Stiftung), Prof. Dr. Otmar Schober mit Gattin (Schober-Stiftung), Dr. Marie Bode (Ackermann-Gemeinde), Karin Führich (Ostdeutsche Heimatstube, Sudetendeutsche), Roswitha Möller (BdV, Redakteurin), Monika Günther (Bischof Kaller-Stiftung). Es folgte die Begrüßung der Gäste aus der Grafenschaft, unter anderem Pfarrer Stanislaw Karawan und dessen Cousine aus Schönfeld, Teresa Bazala (Ludwigsdorf), Julian Golak (Neurode), Ehepaar Rogowski (Schlegel) sowie Renata und Horst Ulbrich (Schwenz) vom DFK in Glatz („Deutsche sozial-kulturelle Gesellschaft“). Herzlich willkommen hieß er die Vertreter der Grafenschaft Gruppen „Junge Grafenschaft“, „Grafschafter Gemeinschaft“, „Familienkreis“, „Seniorenkreis“, „Grafschafter Chor“, „Arbeitsgemeinschaft Kultur und Geschichte“ sowie Barbara Simon mit Gatten, die Redaktionsleiterin des „Rundbriefs“, und die anderen Pressevertreter. Ein freundlicher Gruß galt auch den Gästen aus den früheren Gemeinden des Jubilars, angefangen von Wesel, Moers, Goch, Walsum bis St. Aegidii in Münster und St. Anna in Mecklenbeck sowie an seine Nachbarn und Bekannten aus der Heimatgemeinde Gläserndorf und den Mitgliedern der KAB. Er wandte sich mit besonderer Betonung an die zirka 50 Angehörigen der Familie Jung und die Verwandten von Elfrieda Rathmann, der er Lob und Dank spendete. Sie führt dem Jubilar seit Jahrzehnten den Haushalt und leistet zusätzlich Grafschafter Heimatarbeit.

Gratulationen

Den Reigen eröffnete Pfarrer Martin Karras als Sprecher für den Klerus. Er bezeichnete den Jubilar als „ein wirkliches Grafschafter Original. Ein Mensch, der begeistern konnte und immer noch kann. Mit Dir haben wir eine kräftige Stimme. Du bist der gute Hirte

für die Grafschafter insgesamt, aber für uns Priester und Diakone, Missionare/innen ganz besonders. Wir brauchen Dich nach wie vor!“ Elisabeth Brauner, Vorsitzende des „Heimatwerks Grafenschaft Glatz e.V.“, sagte: „Du hast als Kaplan, als Pfarrer, als Präses, als Großdechant und Visitator Nachhaltiges bewirkt .Du

Dein Einsatz bringt Katholiken dreier Länder zueinander.

Horst Ulbrich

hast uns bei Wallfahrten, bei Treffen der einzelnen Gruppen, bei Pilgerreisen im Glauben bestärkt, deine Predigten haben uns innerlich sehr bewegt. Du warst immer bescheiden und zurückhaltend. Du hast

Humor, erzählt Anekdoten aus vergangenen Zeiten, lachst und pauerst gerne – sogar am Schluss der Hl. Messe. Du hast unübersehbare Spuren hinterlassen! Es sollen Dir noch viele fruchtbare Jahre in Freude und Dankbarkeit geschenkt werden.“ Horst Ulbrich vom DFK Glatz betonte: „Der DFK Glatz hätte ohne die Unterstützung des Großdechanten schon 2011 ein jähes Ende gefunden. „Dein ständiger Einsatz über Jahre für die Seligsprechung unseres Kaplans Gerhard Hirschfelder hat die beiden Völker zusammengebracht, ja er bringt Katholiken dreier Länder (Polen, Tschechen, Deutsche) zueinander. Nun könnten wir Dir zurufen: Danke – und weiter so; aber schalte lieber einen Gang zurück und bleibe uns so noch lange erhalten. Ein herzliches Vergelt's Gott!“

Pater Marian Arndt übermittelte Grüße und Gratulation der Breslauer Heimatverbliebenen und der ihm anvertrauten Niederschlesier. Julian Golak aus Neurode ließ von Irena Rogowska, die sich seit vielen, vielen Jahren durch Übersetzungen zu den Themen Joseph Wittig und Kaplan Hirschfelder verdient gemacht hat, seinen in Polnisch formulierten Brief verlesen. Als Abgeordneter im Parlament der Woiwodschaft Niederschlesien bedankte er sich für die vielen Heimatreisen der ehemaligen Bewohner. Er bezog sich dabei auf die Vergebungsbitte der polnischen Bischöfe im



Gratulanten aus der Grafschaft

Foto: Peter Güttler

Jahre 1965, die von den Kommunisten als Ver-
rat eingestuft wurde. Dank solcher Menschen
wie des Großdechanten konnten inzwischen
die dicken Mauern des Hasses überwunden
werden. Dessen größtes Verdienst sah er in
der Seligsprechung von Kaplan Hirschfelder.
Hier finde sich das beste Beispiel für eine
Zusammenarbeit der Christen in Europa! Zur
allgemeinen Überraschung übergab er neue
Archivmaterialien zu Gerhard Hirschfelder,
die im Staatsarchiv Kamenz aufgefunden wurden.
Der von der Gruppe mitgebrachte Präsentkorb
enthielt ausschließlich Produkte aus Nieder-
schlesien.

Elisabeth Kynast überbrachte Grüße und
Segenswünsche von der Gruppe des DFK in
Tscherbeney und den früheren Grafschaftern
auf dem angrenzenden tschechischen Gebiet.
Bis in die Mitte der sechziger Jahre pflegte
sie das Grab des Seligen Kaplan Hirschfelder
und kümmert sich auch weiterhin darum. Im
Seligsprechungsprozeß brachte sie sich mit
ihren dreisprachigen Kenntnissen helfend ein
und erhält auch heute den engen Kontakt als
Mittlerin zu den polnischen und tschechischen
Freunden in der Heimat aufrecht.

Peter Großpietsch erklärte für die Zentralstelle
Grafschaft Glatz/Schlesien e.V., die Heimat-
gruppe Grafschaft Glatz e. V. und die Stiftung
Grafschaft Glatz/Schlesien: „Du bist ein her-
ausragender Glücksfall für die aus der Graf-
schaft Glatz in Schlesien Vertriebenen. Ich hatte
die Ehre, Dir den Grafschafter Ehrenteller, das
Schlesierkreuz und den Schlesierschild über-

Du vermittelst Heimat und Identität.

Peter Großpietsch

reichen zu dürfen.
Ich danke für Rat
und Tat und genauso
für die notwendige
Kritik beim Einsatz
für den Zusammen-
halt unserer Lands-
leute. Du vermittelst

Heimat und Identität. Du hast Dich um die
Grafschaft Glatz, um unsere Heimatprovinz
Schlesien verdient gemacht. Vergelt's Gott!“

Pfarrer Reinhard Gröger aus Kamnitz, durch
die Vertreibung nach Sachsen verschlagen,
bedankte sich für die ungemein wichtige
Unterstützung durch den Jubilar während des
Kommunismus, durch die riskanten jährlichen
Treffen im damaligen Ost-Berlin und das
helfende Gebet in Westdeutschland.

Schriftliche Grußworte

Reinhard Kardinal Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, sandte dem „lieben Mitbruder“ eine herzliche Gratulation – auch im Namen der Deutschen Bischofskonferenz. Er sprach seine Anerkennung aus für den mit ganzer Kraft gestalteten Einsatz als Visitator in den Jahren von 1983 bis 2011 und würdigte den langjährigen Friedensdienst mit der Pflege einer guten Nachbarschaft zwischen Deutschen, Polen und Tschechen. Er wünschte „Gottes reichen Segen!“ Dominik Kardinal Duka, Erzbischof von Prag und Vorsitzender der Tschechischen Bischofskonferenz, wandte sich an den „väterlichen Freund“ und formulierte: „Ich sage Ihnen als Kardinal und Erzbischof des Erzbistums Prag ein Dankeschön für Ihre Arbeit, die Sie für die Kirche und für unseren Glauben geleistet haben. Möge sie gute Frucht bringen!“ Generalvikar Jan Socha aus Königgrätz versicherte seine Verbundenheit im Gebet. „Gerne erinnere ich mich an jedes Zusammentreffen mit Ihnen. Immer war es freundlich und brüderlich. Ganz herzlich muss ich mich als Generalvikar für Ihren Einsatz bei der Seligsprechung des Kaplans Hirschfelder bedanken.“

Und Prälat Romuald Brudnowski aus Tscherbenej schrieb: „Geehrter und tatkräftiger Großdechant! Ich wünsche alles Gute und Gottes Segen und danke Dir, was Du für uns in Tscherbenej und für Hirschfelder getan hast. Die Abendmesse an diesem Abend wird in Deiner Intention stattfinden. Meine ganze Gemeinde und viele Landsleute von der tschechischen Seite werden dabei sein. Ich grüße Dich aus unserer gemeinsamen Heimat.“

Der an der Teilnahme verhinderte Oberbürgermeister von Münster, Markus Lewe, merkte in seinem freundschaftlichen Grußwort an: „Persönlich und im Namen der Stadt möchte ich sehr herzlich gratulieren und Dir danken. Du warst und bist immer ein guter, vertrauensvoller Ansprechpartner. Durch Dein umtriebigen Wirken vermochtest Du, Kulturen zu verbinden. Als Oberbürgermeister bin ich dafür sehr dankbar.“

Ihre Verbundenheit bewiesen außerdem: Joachim Kardinal Meisner, Köln; die Bischöfe Heinrich Mussinghoff, Aachen, Dr. Franz-Josef Overbeck, Essen, Bischof em. Joachim Reinelt, Dresden; die emeritierten Weihbischöfe Gerhard Pieschl (langjähriger Vertriebenenbischof), Limburg, Heinrich Janssen, Kevelaer, Hans-Reinhard Koch, Erfurt; die emeritierten Visitatoren Berthold Grabs (Schneidemühl),

Du vermagst Kulturen zu verbinden.

Markus Lewe

Dr. Wolfgang Grocholl (Branitz) und Johannes Bieler (Danzig); Dompropst Kurt Schulte, Paulus-Dom Münster; Franz Herzog (Vertriebenen- und Ausländerseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz); Konsistorialrat Thorsten Neudenberger (Maximilian-Kaller-Stiftung); Prof. Dr. Josef Joachim Menzel (Heimatwerk schlesischer Katholiken); Elisabeth Reiß (Hedwigswerk der Erzdiözese Paderborn); Hans-J. Taube (Gerhard-Hirschfelder-Stiftung); Helmut Sauer (Ost- und mitteldeutsche Vereinigung der CDU/CSU); Herwig Steinitz (AG kath. Vertriebenenorganisationen); Bundesvorstand (Aktion West-Ost im BDKJ), Arnold Tölg, Ulrich Klein (BdV-Landesverband Baden-Württemberg); Bürgermeister Christian Thegelkamp, Wadersloh-Liesborn; Christoph Bickmann (DKM Darlehnskasse Münster).

Darbietungen im Festsaal

Die Großfamilie des Jubilars blickte in einem launigen Vortrag seiner Schwester im Ordenskleid und eines Bruders anhand von Fotos zurück auf das halbe Jahrhundert und die Zeit davor und berichtete von vielen lustigen Begebenheiten innerhalb der Familie und so manchem Schabernack in der Nachbarschaft.

Die Gläserdorfer Heimatfreunde sprachen einen fünffachen Dank aus: Für den Umzug in frühen Kindertagen von Neundorf in ihre Gemeinde, weil sie nun voll Stolz den einzigen Großdechanten der katholischen Kirche in ihrer Mitte haben; für seine Entscheidung, Priester zu werden und mit ihnen Heimatreisen zu



Der Graftschafter Chor bei seinem Auftritt im Festsaal

Foto: Peter Güttler

unternehmen; für die Organisation regelmäßiger Heimattreffen in Liesborn; für seine Bereitschaft, für sie ihr „Spiritus Rektor“ zu sein; für seine Bemühungen, das Miteinander von Polen, Tschechen und Deutschen voranzubringen und damit gegenseitige Ängste und Vorurteile abzubauen.

Es folgte eine Reihe amüsanter Anekdoten unter dem Stichwort: Weißt du noch? Für den Fortbestand der Graftschafter Arbeit übergaben sie dem Jubilar zu seiner Überraschung einen Scheck mit einem vierstelligen Betrag.

24 damals Jugendliche aus seiner ersten Kaplanstelle in Wesel stellten sich auf der Bühne vor und erinnerten sich, wie sie mit ihrem temperamentvollen Seelsorger „durch dick und dünn“ gegangen sind. Die Nachhaltigkeit seiner Jugendarbeit wurde hierdurch verdeutlicht, dass sie noch immer in kirchlichen Belangen mitarbeiten.

Der Graftschafter Poet Erhard Gertler sorgte für allgemeine Heiterkeit, als er seinen gereimten Beitrag vorsang und die Gästeschar ermunterte, den Refrain nach der Melodie „Die Vögel wollten Hochzeit machen“ mitzusingen: „Der Gruußdächant, der Gruußdächant, dar ies ei oaller Wält bekannt!“ Dabei hüpfte und tanzte er mit hochoberem Krückstock auf der Bühne, auffordernd gestikulierend und dirigierend. Er erntete einen fröhlichen Lacherfolg, dem sich niemand entziehen konnte! Gemeinsam erklang danach das gemütvolle Heimatlied „Und in dem Schneeberge“.

Der Graftschafter Chor erfreute – wie schon seit 25 Jahren – mit mehreren Liedvorträgen („Fröhlichkeit und leichtes Leben“, „Du gelbe Glatzer Rose“), bei denen vor allem das Lob auf „Maria Schnee“ hervorstach. Schnell wurde der Wunsch laut, den Text von Waltraud Sommer nachlesen zu dürfen.

Maria Schnee

*Eine Perle liegt verborgen in der schönen Graftschafft Glatz,
klarer als ein Frühlingsmorgen strahlt sie auf des Spitzbergs Platz.
Über grünen, lichten Wäldern, die das Aug´ auf Bergen schaut,
drunten segensvolle Felder,
unsere Ahnen anvertraut.*

*Schau nur nach allen Seiten, Schönheit grüßt dich überall,
von des Schneegebirges Kamme und der Wölfel Wasserfall,
von des Spitzen Berges Höhen, der sich hoch zum Himmel hebt,
wo Maria, unsere Mutter, tief in unsern Herzen lebt.*

*Mögen Andre vieles preisen, was sie lockt in aller Welt,
lass sie rühmen, lass sie reisen, hier ist´s wo es mir gefällt.
Wo die Mutter mich geboren und mir meine Heimat gab:
Graftschafft Glatz, dich hab´ ich erkor´n,
will dich lieben bis ins Grab.*

Schwester Ruthild beendete den Reigen mit kunstvoll geschmiedeten Versen im Rückblick auf den Lebensweg des Jubilars. Als sie darin behauptete, Franz Jung habe „immer gern gelernt“, kam dessen spontaner Widerspruch. Daraufhin änderte sie unerschrocken den Reim in: „Der Franz hat nicht gern gelernt!“ Sie berichtete auch von den Erlebnissen bei einer Pilgerreise und schloss mit dem Kanon „Danket, danket dem Herrn!“

Abschluss der Jubiläumsfeier

Michael Güttler beschloss die Feier mit einer persönlichen Anmerkung. Er sei bei der Priesterweihe vor 50 Jahren dabei gewesen und sie habe einen anhaltenden Eindruck bei ihm hinterlassen. „Du warst und bist für uns ein Segen!“ Michael Güttler arbeitet seit Jahrzehnten in verschiedenen Gremien, früher im Pastoralrat, heute als Vorstand des Heimatwerks, eng mit dem Großdechanten zusammen. Dieser dankte ihm herzlich sowie den 24 Treuen aus Wesel: „Die Saat ist aufgegangen!“ Dank richtete er an seine Großfamilie, an die Gläserndorfer, an alle Helferinnen und Helfer, die dieses Fest erst ermöglicht hätten, an alle Mitwirkenden, an den Chor und das Orchester, „die immer besser würden“; Dank für die zahlreichen Gratulationen, die Glück- und Segenswünsche; Dank besonders auch an die aus der Grafschaft Glatz unter beachtlichen Strapazen angereisten polnischen Gäste; Dank für die Gebete, die ihn getragen hätten. Einen herausragenden Dank richtete er abschließend an Elfrieda Rathmann, die es seit 46 Jahren mit ihm aushalte. Der Jubilar schloss mit den Worten, dass er überall Heimat gefunden habe, wo auch immer er hinkam. „Es war einfach Spitze!“ Der Großdechant erfüllt immer noch unermüdlich seine Aufgaben. Seine Leistungsbereitschaft ist ungeboren. Er richtet den Blick voll Zuversicht auf sein diamantenes Jubiläum.

Günther Gröger

In Rundbrief 3/2014 wird der Großdechant noch einmal seinen persönlichen Dank aussprechen. Aus Termingründen war dies leider für diesen Rundbrief nicht mehr rechtzeitig möglich.

Die Redaktion

„Freude – Gebet – Dank“

Dieser Dreiklang habe ihn 50 Jahre lang als Priester und in seinem Wirken getragen, erklärte Großdechant em. Franz Jung in dem Festgottesdienst anlässlich seines goldenen Priesterjubiläums. „Es ist als recht ungewöhnlich zu betrachten, dass Großdechant Jung spricht, er werde seit 50 Jahren von diesem Dreiklang getragen“, knüpfte Bischof Dr. Felix Genn in seiner Predigt an die Eröffnungsworte an. Ungewöhnlich deshalb, sagte Genn, weil es „schon etwas sehr Besonderes“ sei, „in Anbetracht eines mitunter schweren Lebensweges“ sagen zu können, „immer von Freude getragen“ worden zu sein.

Geboren 1936 in Neundorf als eines von neun Kindern wurden Franz Jung und seine Familie 1946 aus ihrer Heimat vertrieben. Geprägt von der frühen Entwurzelung engagierte er sich bereits seit 1958 in der katholischen Jugendarbeit der Grafschaft Glatz, zu deren Großdechant der Prälat 1983 von der deutschen Bischofskonferenz ernannt wurde und der er bis heute tief verbunden ist. Jung gab dieser Verbundenheit Ausdruck, indem er den Festgottesdienst in einem von der Glatzer Jugend besticktem Messgewand hielt.

Als besonderen Höhepunkt seiner Berufung im Dienste der Heimatvertriebenen bezeichnete Franz Jung die Seligsprechung des Glatzer Jugendkaplans und früheren Diözesanjugendseelsorgers Gerhard Hirschfelder (1907 – 1942) 2010 im Dom zu Münster.

Mit einem ebenso herzlichen wie heimatlichen „Vergelt's Gott“ dankte Jung allen Gratulanten, insbesondere dem „Chor und Orchester der Grafschaft Glatz“, das den Festgottesdienst sowie den anschließenden Empfang in der Hiltruper Stadthalle musikalisch gestaltete. „Und wenn meine Tage hier zu Ende gehen, machen wir Glatzer im Himmel beim lieben Gott weiter“, beschloss der 78-jährige Jubilar die offiziellen Feierlichkeiten.

Bischöfliche Pressestelle, Münster



“BRINGT EURE ANLIEGEN MIT DANK VOR GOTT”

(Phil 4.6)

68. Jahreswallfahrt
der Grafschaft Glatzer
zur Gnadenmutter von Telgte
29. und 30. August 2014

Freitag, 29. August 2014

- 15.30 Uhr Feierliche Vesper in der Wallfahrtskirche
- 16.00 Uhr **„Geistliche Dichtung aus Schlesien“
von Jakob Böhme über Joseph Wittig bis Dietrich Bonhoeffer**
Referent: Rechtsanwalt i. R. Heinz Blaser, Osnabrück
im Pfarrzentrum an der Wallfahrtskirche
- 19.30 Uhr Andacht zur Eröffnung der Wallfahrt
anschließend Lichterprozession
Predigt: Diakon Arnold Bittner, Schledehausen
**„Wer bittet, der empfängt, wer sucht, der findet
und wer anklopft, dem wird geöffnet (Mt 7.8)“**

Sonnabend, 30. August 2014

- 10.00 Uhr Festgottesdienst
Predigt: Großdechant Prälat Franz Jung, Münster
„Bringt eure Anliegen mit Dank vor Gott“ (Phil 4.6)
- 13.30 Uhr Heimatliche Betstunde zum Gedenken an den Seligen Gerhard Hirschfelder
mit Diakon Ewald Pohl, Spenge
- 15.00 Uhr Feierliche Schlussandacht
Predigt: Diözesanjugendseelsorger Michael Franke, Osnabrück
„Dankt dem Vater mit Freude“ (Kol 1.12)

Empfang des Bußsakramentes:

Freitag: 19.00 – 19.30 Uhr

Sonnabend: 8.00 – 9.00 Uhr und 11.30 – 12.30 Uhr

Wir laden ein, das Museum „RELIGIO“ und die neu gestaltete Heimatstube Grafschaft Glatz im ehemaligen Heimathaus zu besuchen.

Liebe Grafschaft Glatzer und uns Verbundene,

trotz Vertreibung und des damit verbundenen Leides blicken wir dankbar auf unser Leben zurück. Mit Gottvertrauen gehen wir in die Zukunft. Dazu verhilft uns die Wallfahrt.

Wir laden dazu herzlich ein.

Dr. Joachim Giela

Visitor für die Katholiken
Breslau, Branitz, Glatz

Großdechant Prälat Franz Jung

für das Heimatwerk Grafschaft Glatz e.V.

Hinweise zur Telgter Wallfahrt 2014

Die **Lichterprozession** führt in diesem Jahr entlang der Ems.

Meßintentionen (Geld für Hl. Messen) bitte mit Namen für Lebende und/oder Verstorbene bzw. mit dem Anliegen vorher aufschreiben und für eine Hl. Messe jeweils fünf Euro oder mehr in einen verschlossenen Briefumschlag legen und im Pfarrzentrum am Tisch des Glatzer Büros (am Eingang rechts) abgeben. Dort steht ein Karton mit der Aufschrift „Messintentionen“.

Nach dem Festgottesdienst wird der **Gedenkstein** für den kommenden Seligen Frater Fortunatus Thanhäuser gesegnet.

Die **Ordensschwestern** treffen sich um 9:50 Uhr vor der Propstei zum gemeinsamen Einzug beim Gottesdienst. Um 13 Uhr treffen sich die Schwestern zu Kaffee und Kuchen sowie einem Gespräch mit dem Großdechanten im Konferenzraum (rechts) des Pfarrzentrums.

Um 12 Uhr bieten die Malteser auf dem Parkplatz des Knickenberg-Hauses für alle Pilger ein **Mittagessen** an.

Die Pfarrer, Dechanten und Pröpste sind gehalten, von den **Kollekten** der Wallfahrten möglichst viel für den Erhalt der Wallfahrtsstätten zu bekommen. Für Telgte galt bisher diese Absprache: Die Vormittagskollekte beim Gottesdienst ist für die Arbeit des Großdechanten bzw. des Heimatwerkes der Grafschaft Glatz e.V. bestimmt (Mietkosten, Gratulationen zum 80., 85., 90. und weiteren Geburtstagen sowie Telefon-, Portogebühren und Reisekosten. Unser Glatzer Büro ist auf diese Kollekten bei der Wallfahrt und Heimattreffen angewiesen. Ich vertraue weiterhin darauf, dass mir die Grafschafter großzügig unter die Arme greifen. Die Nachmittagskollekte verbleibt in Telgte bei der Propstei. **Der Opferstock** bei der Glatzer Madonna ist für unsere Grafschafter

Missionare. Zurzeit arbeiten 18 Landsleute aus unserer Heimat in der Weltmission. Sie freuen sich über jede Gabe und danken herzlich dafür.

Alle Wallfahrer sind herzlich eingeladen, den **Missionsbasar** mit den vielfältigen, schönen Angeboten sowie das **Café** zu besuchen. Kuchenspenden und freiwillige Helfer sind sehr erwünscht und erleichtern uns den Einsatz. Auf diesem Wege sei der Mannschaft der Grafschafter Gemeinschaft und der Jungen Grafschaft sowie allen weiteren freiwilligen Helfern für die jahrelange Bewirtung mit Kaffee und Kuchen zu Gunsten der Mission gedankt. Dies gilt auch für die Kuchenspenden. Empfohlen sei des Weiteren der **Büchertisch** des Großdechanten.

Wir hoffen auf eine gute Beteiligung an der 68. Wallfahrt nach Telgte. Vielleicht kann der eine oder andere noch jemand motivieren, mit uns zu beten und zu singen.

Franz Jung, Großdechant

Stadt-Trefflokale

Stadt und Kreis Glatz: Alter Gasthof Seiling (OG), Markt 6; **Stadt und Kreis Habelschwerdt:** Bürgerhaus (Saal), Baßfeld 4-6 (A.-Kolping-Platz) und Steinstr. 26; **Stadt und Kreis Neurode:** Altes Gasthaus Bracht-Pohlmeier, Steinstr. 30

Sondertrefflokale

Niederhannsdorf, Gabersdorf: Bürgerhaus (Saal), Baßfeld 4-6, und Steinstr. 26; **Oberhannsdorf:** Café Mönning, Baßfeld 2a; **Thandorf, Neißbach:** Gaststätte Greveler, Emsstr. 20; **Altwilmsdorf:** Gaststätte/Café „De Potkieker“, Emsstr. 2; **Albendorf, Kaltenbrunn, Niederrathen, Seifersdorf:** Café „Tante Lina“, Kapellenstr. 10. Den Wallfahrern aus **Konradswalde, Seitenberg** und Umgebung sowie aus **Altgersdorf** und Umgebung wird empfohlen, das Trefflokal für den Kreis Habelschwerdt (siehe oben) aufzusuchen.

„Wir können uns wieder betend und feiernd versammeln“

Pilgerfahrt in die Grafschaft Glatz vom 13. bis 20. Mai 2014

Dienstag, 13.05.2014

Eigentlich wollte ich nie mehr in die alte Heimat, in die Grafschaft Glatz. Einige Male war ich nach der Vertreibung dort gewesen und habe gemerkt: je älter ich werde, desto mehr bewegt mich die Heimat meiner Kindheit. Aber eine Wallfahrt in die Grafschaft, die habe ich noch nie mitgemacht, das könnte ich mir zumuten, dachte ich und war gespannt.

Die erste positive Erfahrung: Ich sollte ja erst in Leipzig gegen 14 Uhr zusteigen; der Bus war dann schon mit den Wallfahrern aus dem Westen der Republik an die acht Stunden unterwegs, er kam aber überaus pünktlich, sogar eine Viertelstunde zu früh, am ausgemachten Ort an. Ein freudiges Begrüßen Franz Jungs, ein erstes Kennenlernen des Wallfahrtsleiters Michael Güttler und der zumeist westdeutschen Wallfahrer.

Einmal noch stiegen bei Görlitz zwei weitere Wallfahrer zu, dann ging es zügig und mit einer geplanten einstündigen Mittagspause in den Osten – gegen 18:00 Uhr über die Neiße, die polnisch-deutsche Grenze, nach Schlesien. Unsere Pension „Beata“ in Bad Altheide erreichten wir gegen 22:00 Uhr, und alles stand nach dem Zimmerschlüssempfang bereit für eine spätabendliche Stärkung.

Mittwoch, 14.05.2014

„Wallfahrt in die Grafschaft Glatz“ war unsere Reise überschrieben. Der erste Tag führte uns allerdings einige Kilometer aus der Grafschaft durch das Steinetal über Ottendorf hinaus „ins Kaiserliche“, wie es früher hieß, also nach Böhmen, heute Tschechien, nach Braunau (heute Broumov), wohin die Grafschafter früher gern wallfahrteten. Ich sollte nicht vergessen, dass es jeden Morgen im Bus ein Morgenlob,

also eine Morgenandacht, gab, von verschiedenen Wallfahrern wohlvorbereitet.

Das heutige Ziel war das Kloster St. Wenzeslaus in Braunau. Bis zur Vertreibung 1946 lebten dort Benediktiner, die im Zuge der Vertreibung nach Rohr in Niederbayern kamen und dort das Kloster „Abtei zum Heiligen Wenzel zu Braunau in Rohr“ gründeten.

Nach der Wende ist das böhmische Kloster dem Orden vom Staat zurückgegeben worden und gehört heute zum Benediktinerkloster Bevnov in Prag. Prämonstratenserfrater Gereon betreut es für den Orden vor Ort, sorgt sich um die Sanierung der durch die kommunistischen Zeiten recht heruntergekommenen Anlage (sie diente ab 1950 nach der zwangsweisen Auflösung aller Klöster in der damaligen



Prämonstratenserfrater Gereon (l.) und Alt-Abt Gregor Zippel OSB aus Rohr (r.) Foto: Georg Galke

Tschechoslowakei als Konzentrationskloster für Schwestern verschiedener Orden) und war heute unser freundlicher, kompetenter Führer durch den Komplex.

Zunächst feierten wir Gottesdienst in der Klosterkirche. Für diesen Tag war aus Rohr eigens der emeritierte Abt, also der Alt-Abt von Rohr, Pater Gregor Zippel angereist. Zitat aus seiner Predigt: „Es gibt in der Kirche die Fastenzeit und die Osterzeit, dunkle und helle Zeiten. So auch in der Welt. Die dunkle Zeit des Krieges und der Vertreibung ist der doch hoffnungsvolleren Zeit heutigen Aufbruchs gewichen. Wir können uns hier wieder betend und feiernd versammeln.“

Nach dem Mittagessen besuchten wir die berühmte Friedhofskapelle von Braunau, eine der größten, nur aus Holz gebauten Kirchen (negativer Aspekt: Ich habe dort wohl meine Mütze liegen gelassen). Anschließend fuhr uns der Bus eine steile Straße hinauf nach „Maria Stern“, eine klassizistische Kapelle im Falkengebirge mit einem fantastischen Blick in die böhmische Landschaft, ins „Braun'sche“. Auch dieser Braunauer Klosterbesitz wurde erst nach der Wende seinen früheren Besitzern zurückgegeben. Nach einer kleinen Andacht waren wir in der dazugehörenden nahen Bergbaude zu Gast und wurden dort in der Tradition benediktinischer Gastfreundschaft bewirtet – mit Aperitif gleich an der Tür, Kaffee und verschiedenen Kuchen, Palatschinken usw. Ein schöner Abschluss des heutigen Tages!

Donnerstag, 15.05.2014

„Maria Schnee“ war heute unser Ziel, der beliebte Wallfahrtsberg inmitten der Grafschaft! Um 1750 wurde eine Holz-Kopie der Gnadenmutter von Mariazell in Österreich in die Grafschaft gebracht, weil die Grafschafter infolge der neuen Grenzziehung zwischen Preußen und Österreich nicht mehr dorthin wallfahren konnten. Dafür wurde 1781 dieses Bergkirchlein gebaut und geweiht.

Für mich war es ein ganz besonderer Tag, eigentlich der Höhepunkt meiner Wallfahrt.



„Maria Schnee“ einmal aus einer anderen Perspektive, aber auch bei Nieselregen

Foto: Marcus v. Amsberg, 2010

Einige Male bereits war ich in den letzten Jahrzehnten in der Grafschaft gewesen, habe an Gottesdiensten teilgenommen, doch ich hatte noch nie selbst als Zelebrant einen Gottesdienst im Glatzer Land gefeiert. Franz Jung ermöglichte mir dies – und so war es gewissermaßen nach 47 Jahren Priesterleben meine Heimatprimiz. Während der Messe war ich ziemlich berührt und mitunter den Tränen nahe. Ich stellte den Gottesdienst an diesem Marienwallfahrtsort unter das Thema „Maria, unsere Wegbegleiterin“. Da war es passend, dass wir – wer wollte und konnte – die letzten Kilometer zu Fuß durch Wolken und Nieselregen und unter meditativem Stillschweigen hinauf zur Kirche gegangen waren.

Zum Mittagessen fuhren wir auf den Reiterhof in Schwenz bei Glatz, dessen deutscher Besitzer eine Polin geheiratet hat, deren Großeltern aber auch Deutsche waren. Es gab vom Grill kalorienreiche polnische Wurst, dazu andere Köstlichkeiten. Der Hausherr Horst Ulbrich erzählte uns nach dem Essen begeistert von der maßgeblich durch ihn initiierten Neubelebung des DFK, des Deutschen Freundchaftskreises Glatz, dessen Vorsitzender er ist.

Nach der Maiandacht in Gabersdorf, in der Schwester Ruthild Völkel (gebürtig aus Glatz) sachkundig über die verschiedenen Marienstatuen in Glatzer Kirchen erzählte, weihte Franz Jung zusammen mit dem polnischen Pfarrer der Gemeinde eine Gedenktafel an der



Gedenktafel für Prälat Johannes Adam an der Gabersdorfer Kirche Foto: Georg Galke

Kirche ein, die an den im letzten Jahr verstorbenen und aus der Gemeinde stammenden Prälat Johannes Adam erinnert, der für diese „seine“ Gemeinde sehr viel Gutes getan hat.

Freitag, 16.05.2014

Regen! Regen! Regen! So steht es in meinen Reise-Notizen. Aber im Bus war es trocken, und wir führen – heute am Gedenktag des heiligen Johannes Nepomuk – zur schön



Kurzes Gedenken an der Nepomukstatue auf der Johannes-Brücke in Bad Landeck Foto: Georg Galke

renovierten Kapelle „St. Johannes Nepomuk“ nach Leuthen bei Bad Landeck. Da Pfarrer Christoph Scholz Hauptzelebrant war, konnte er den Gottesdienst nicht an der Orgel begleiten, was er an den anderen Tagen mit viel Geschick und Freude tat. Und so erklimmte er nach dem Gottesdienst den Orgelboden und spielte einige Melodien auf der alten, noch mit einem Hand-Blasebalg zu betreibenden Orgel. Deren Klang ist immerhin so gut, dass die Pfarrgemeinde sogar eine CD herausgegeben hat – und wirklich! Auch auf der CD klingt die Orgel recht annehmbar.

Eine eindrucksvolle Maiandacht feierte Diakon Martin Güttner in der Pfarrkirche von Schreckendorf mit uns (Schreckendorf: nach Glatz der älteste Ort der Grafschaft). Als wir aus der Kirche traten, regnete es immer noch heftig, und so hat lediglich eine „wasserfeste“ Abordnung (Franz Jung, Michael Güttler und der Fotograf) eine Blume und eine Kerze an der hervorragend renovierten Nepomuk-Statue an der alten Johannes-Brücke in Bad Landeck in einem kurzen Gedenken aufgestellt.

Vom Hotel war ein Grillabend vorgesehen, der dann im Speiseraum stattfand. Schade, dass es nur Abgehärteten möglich war, bei diesem Wetter am Abend noch einmal in den schönen Park von Bad Altheide zu gehen, um die sehenswerten Lichtinstallationen zu bewundern.

Samstag, 17. 05.2014

Heute am freien Tag ging jeder seine eigenen Wege. Viele blieben wegen des schlechten regnerischen Wetters im Hotel, einige machten sich zu verschiedenen persönlichen Zielen auf den Weg. Ich fuhr mit dem Überlandbus nach Glatz und verfolgte die Spuren meiner Kindheit, angefangen in der Dekanatskirche „Mariä Himmelfahrt“. Dort dachte ich am Taufbecken über den Beginn meines Lebens nach, ging dann in die Hindenburgstraße nahe dem Wilhelmplatz zu meinem Eltern- bzw. Großelternhaus. Es war in gutem Zustand, renoviert und ziemlich umgebaut, so verzichtete ich darauf zu klingeln. Was sollte ich in einem fremden Haus?

Da der Regen immer heftiger wurde, verzog ich mich zu einem ausgiebigen Forellenessen ins Rathausrestaurant, wo ich noch andere Wallfahrer traf, ging anschließend durch die Altstadt über die alte Brücktorbrücke zum Busbahnhof und fuhr am frühen Nachmittag mit dem Bus nach Bad Altheide zurück.

Am Abend bereitete uns die Hotelleitung eine große Freude. Sie ermöglichte uns mittels Beamer und Groß-Leinwand ein Public Viewing des Pokalendspiels Borussia Dortmund gegen Bayern München. Für Franz Jung als Dortmund-Fan war es dann wohl kein so erfreulicher Abend. Aber alte Olympia-Weisheit: Der Bessere möge gewinnen!

Sonntag, 18.05.2014

Bei – oh Wunder! – recht schönem Wetter fuhren wir nach Bad Kudowa und gingen durch den Kurpark nach Tscherbeny/Grenzeck. Nach einer kleinen Andacht am Grabe Gerhard Hirschfelders feierten wir den Gemeindegottesdienst zusammen mit Polen und Tschechen in der übervollen Pfarrkirche. Hauptzelebrant war der Pfarrer des Ortes, Romuald Brudnowski, der sich sehr um das Andenken Hirschfelders bemüht hat. Er war auch am Nachmittag in Birkhagen dabei, wo er mit dem Großdechanten eine Gedenktafel für die toten Birkhagener damals und heute einweihte. Für mich besonders beeindruckend war ein alter Mann, der als junger Deutscher in den letzten Jahren des Krieges im Gottesdienst jedes Mal, wenn aus dem Ort ein Soldat gefallen war, auf der Trompete „Ich hatt’ einen Kameraden!“ spielte. Aus



Der alte Bläser (re.)

Foto: Georg Galke

demselben Notenbüchlein und mit derselben Trompete spielte er das bei unserer heutigen Feier. Er war nach dem Krieg in der Heimat geblieben.



Nicht nur für jeden Wallfahrer immer wieder beeindruckend: die beleuchtete Albendorfer Basilika

Foto: Georg Galke

Eindrucksvoll war unsere Lichterprozession am Abend in Albendorf. Nach der Andacht stellten fleißige Helfer die Kerzen der Lichterprozession in Kreuzesform auf den Stufen der Basilika auf – im ständigen Kampf mit dem auffrischenden Wind. Als kurz nach 21 Uhr die mächtige Basilika, von unzähligen Birnen erleuchtet, hell in den Abend strahlte, erfasste manchen ein andächtiges Staunen! Und so war es sehr passend, dass wir unter nachdenklichem Schweigen zum Hotel zurückfuhren.

Montag, 19.05.2014

Der letzte Wallfahrtstag! Er war wiederum dem Andenken Gerhard Hirschfelders geweiht. Wir feierten mit Prälat Franz Jung als Hauptzelebranten Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Habelschwerdt. Es war ein ganz besonderes Gefühl, unter der Kanzel zu beten, von der herab Kaplan Hirschfelder am 27. Juli 1941 gepredigt hat, dass, „wer der Jugend Christus aus dem Herzen reißt, ein Verbrecher ist“. Das war sein Todesurteil. Er wurde am 1. August 1941 verhaftet, und genau ein Jahr später starb er im Konzentrationslager Dachau.

Nach dem Essen aus der Busküche führte uns der Weg am Nachmittag zunächst zum „Haus Lerchenfeld“, wo es Kaffee und Kuchen und



Wallfahrtsleiter Michael Güttler (r.) und der Chef von Haus Lerchenfeld (l.) Foto: Georg Galke

zum besseren Verdauen polnischen Wodka mit Grashalm und sauren Gurken direkt aus dem Fass und schließlich das obligatorische Gruppenfoto gab. Von da führte uns der Weg

durch das in der strahlenden Sonne leuchtende herrliche Glatzer Land nach Altwilmsdorf, wo wir auf dem Friedhof bei den liebevoll hergerichteten deutschen Gräbern eine Andacht hielten. Damit war unsere Wallfahrt beendet, und am

Dienstag, 20.05.2014

waren wir um 7 Uhr morgens im Bus und auf der Heimreise. Ich wurde pünktlich in Leipzig abgesetzt, wobei die Letzten wegen Unfällen und Staus auf der Autobahn erst am frühen nächsten Morgen ankamen. Ich, der ich eigentlich nicht mehr in die Grafschaft fahren wollte, bin sehr dankbar, dass ich diese Wallfahrt, die mich zutiefst bewegt hat, mitmachen konnte.

Pater Georg Galke SM



Die Teilnehmer der Wallfahrt in die Grafschaft im Mai 2014

Foto: Peter Güttler

Grafschafter Wallfahrt nach Werl

Es herrschte ideales Wetter bei dieser Wallfahrt am 25. Mai 2014. Pater Ulrich OFM begleitete Großdechant Franz Jung und Diakon Ewald Pohl zum Altar. Die allseits beliebte Schubertmesse wurde gesungen. Prälat Jung leitete das Festhochamt. Er predigte, engagiert wie immer, über die sieben Werke der Barmherzigkeit und brachte lebensnahe Beispiele, auch aus dem eigenen Leben. Man spürte: Der Prediger steht hinter dem, was er sagt. Während der Mittags-

zeit berichtete der Großdechant dann im Kloster von der Wallfahrt in die Heimat und wies auf die Zukunft der Vertriebenenseelsorge hin. Auch die Kreuzwegandacht fehlte nicht. Etwa einhundert Wallfahrer nahmen am ganzen Wallfahrtsprogramm bis zur abschließenden Andacht mit Diakon Pohl teil. Ein besonderes Gedenken galt diesmal dem verstorbenen Prälaten Johannes Adam.

Klaus Kynast

Wechsel beim Grafschaft Glatzer Klerus

Liebe Grafschafter Landsleute und uns Verbundene, jeder, der mich kennt, weiß, dass ich gern lebe und bei allen Grafschafter Begegnungen immer wieder um das Gebet für mich als Großdechanten bitte, denn mit meinem Ableben wird der einmalige Titel „Großdechant“, den es seit 1810 nur in unserer Heimat gab, sterben. Ich bitte Sie und Euch alle: Betet, dass Gott mir noch einige Jahre schenkt. Danke! Doch bei allen Wünschen bleiben wir Realisten: Ich bin 77 Jahre „jung“, habe 1987 eine Herzmuskelerkrankung überstanden und mit Gottes Hilfe auch den Herzinfarkt im Herbst 2012.

Wenn wir auch zahlenmäßig weniger Teilnehmer werden, so bleibt für die nächsten Jahre die Grafschafter Wallfahrt in Telgte sicher erhalten, und wir wollen auch die regelmäßigen Wallfahrten in die Heimat weiterführen sowie über unsere kirchliche Arbeit im Rundbrief und im Grafschafter Boten berichten.

Heimattreffen können eventuell auch ohne Gottesdienste stattfinden. Solange ich gesundheitlich dazu in der Lage bin, stehe ich dafür zur Verfügung. Doch die großen Anliegen wie Wallfahrten, Predigtreisen und kirchliche Informationen müssen abgesichert sein. So habe ich den Gremien und bei Heimattreffen mitgeteilt, wie unser Konsult – das beratende Priestergremium – und der Mitarbeiterkreis des Großdechanten sich meine Nachfolge für gewisse Bereiche vorstellen. Drei „nachgeborene“ Priester werden ab 2015 und zum Teil jetzt schon die Bereiche und Aufgaben übernehmen, die bestehen bleiben. In Telgte werden sich die Priester vorstellen, die schon seit Jahren im Konsult tätig sind.

Wichtig ist und bleibt: Unsere Grafschafter Arbeit geht weiter, mit und ohne Großdechanten und Visitor. Dieser Titel wird ab 2016 abgeschafft und wir sind dann wie die KAB (Kath. Arbeitnehmerbewegung) oder die KFD (Kath. Frauengemeinschaft Deutschland) in der Bischofskonferenz nur noch durch einen

geistlichen Beirat oder Präses vertreten. Wenn die Satzung unseres vor zwei Jahren gegründeten Heimatwerkes Grafschaft Glatz e. V. von der Bischofskonferenz anerkannt wird, ist ein kleiner Zuschuss gewährleistet. Wir leben ja jetzt bereits von Spenden vieler Landsleute und der uns Verbundenen.

Also volle Zuversicht für die nächsten Jahre mit unseren neuen Verantwortlichen, denen ich im Namen aller Landsleute von ganzem Herzen danke, dass sie die zusätzliche Arbeit neben ihrer nicht geringen Pfarrarbeit übernehmen. Dies sind in alphabetischer Reihenfolge: Martin Karras, Dr. Marius Linnenborn und Christoph Scholz, die sich im Folgenden selbst vorstellen.

Franz Jung, Großdechant

Pfarrer Martin Karras

Ich wurde am 17. März 1967 in Salzgitter als Sohn der Eheleute Willi und Irmgard Karras geb. Kunze geboren. Meine Mutter stammt aus Hartau, sie wuchs jedoch in der Kolonie Wallisfurth, das



kirchlich zu Oberschwedeldorf gehörte, auf. Nach dem Abitur 1986 studierte ich Theologie in Frankfurt/Main und Münster. 1994 wurde ich in Hildesheim zum Priester geweiht. Meine dreijährige Kaplanzeit absolvierte ich in Duderstadt/Eichsfeld. Es folgten drei Jahre in Braunschweig. Danach wurde ich zum Pfarrer berufen. Meine Wirkungsstätte war Gerblingerode bei Duderstadt, Seelsorgeeinheit Bilshausen über den Zeitraum von drei Jahren. Von 2006 bis 2012 war ich als Pfarrer in Garmisch tätig. Seit dem 1. September 2012 bin ich Pfarrer in Burgdorf bei Hannover.

Bereits seit 1990 bin ich aktiv in die Grafschafter Arbeit eingebunden, was mir viel Freude macht. In Zukunft bin ich für die Telgter Wallfahrt und die österliche Priesterwoche zuständig.

Pfarrer Dr. Marius Linnenborn

In meiner Familie hat die Herkunft meiner Mutter immer eine große Rolle gespielt. Es ist für mich bereichernd, dass die Wurzeln meiner Eltern nicht nur an der Ruhr liegen (Vater aus Essen), wo ich aufgewachsen bin, sondern auch in der Grafschaft Glatz in Schlesien (Mutter aus Glatz), wo die Familie meiner Mutter bis zur Vertreibung 1946 gelebt hat. Bei Reisen in die Grafschaft und bei der Wallfahrt nach Telgte ist diese Wurzel meiner Herkunft stets lebendig erfahrbar.



1968 in Essen geboren, wurde ich nach dem Theologiestudium in Bochum und Würzburg und einem Aufbaustudium der Liturgiewissenschaft in Rom 1996 zum Priester geweiht. Nach Kaplanstellen in Oberhausen und Essen und dem Abschluss der Promotion war es meine Aufgabe, das Fest- und Wallfahrtsjahr anlässlich des 1200. Todestages des Heiligen Ludger in Essen-Werden zu gestalten.

Seit 2010 bin ich Pastor der Gemeinde St. Georg in Essen-Heisingen (Pfarrei St. Josef, Essen Ruhrhalbinsel). Neben der Tätigkeit in der Gemeinde engagiere ich mich seit mehreren Jahren als Geistlicher Assistent für den Deutschen Chorverband Pueri Cantores, die Vereinigung katholischer Knaben-, Mädchen-, Kinder- und Jugendchöre. Seit 2012 habe ich außerdem einen Lehrauftrag für das Fach Liturgiewissenschaft an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster übernommen. In besonderer Erinnerung ist mir geblieben, dass ich bei der Vorbereitung und Gestaltung der Liturgie der Seligsprechungsfeier von Gerhard Hirschfelder mitwirken durfte. So will ich gerne nach meinen Möglichkeiten auch in Zukunft mithelfen, die Arbeit des Großdechanten für unser Grafschaft Glatzer Gottesvolk weiterzuführen.

Ich bin für die theologische Ausrichtung des Rundbriefes zuständig sowie für die Heimatkanzel des Grafschafter Boten.

Pfarrer Christoph Scholz

Ich wurde am 17.06.1958 als ältester von vier Kindern in Melle bei Osnabrück geboren. Mein Vater stammt aus Ullersdorf Krs.Glatz, meine Mutter aus Heinsberg bei Aachen.



Mein Berufswunsch nach der Bundeswehrzeit in Munster und Lüneburg war zunächst der des Grund- und Hauptschullehrers (Musik und Katholische Religionslehre). Die erste Phase der Ausbildung habe ich in Vechta absolviert, doch dann verspürte ich den Wunsch, Priester zu werden. So wechselte ich zur Uni Münster, verbrachte zwischenzeitlich ein Jahr in Freiburg und wurde am 09.12.1989 im Osnabrücker Dom zum Priester geweiht.

Ersten Kontakt zur Jungen Grafschaft fand ich über Bekannte 1981/82 in Hardehausen. 1984 führte mich Großdechant Jung erstmals an die Glatzer Wallfahrt in Telgte heran. Seitdem habe ich fast jedes Jahr daran teilgenommen. 1990 – 1997 war ich als Geistlicher Beirat der Jungen Grafschaft tätig; seit Dezember 2007 übernehme ich diese Aufgabe für die Grafschafter Gemeinschaft.

Stationen meines Priesterlebens sind als Kaplan Glandorf/Schwege (1990 – 1993), Emsbüren/Elbergen/Listrup (1993 – 1997), als Pfarrer bzw. Pastor in Lähden (1997 – 2000), Diepholz/Barnstorf/Wagenfeld (2001 – 2004), Bremen (2004 – 2007) und seit Oktober 2007 in der Pfarreiengemeinschaft Fürstenau/Hollenstede/Schwagstorf/Berge/Grafeld mit Wohnsitz in Berge. Hier wie auch auf den vorigen Stellen bin ich in einem Pfarrteam tätig.

Ich werde für die Wallfahrten in die Grafschaft Glatz sowie die Jubiläums- und Geburtstagsgratulationen zuständig sein.

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 30. Oktober 2014

Ostertreffen 2014 in Essen

„Wie soll das werden?“, rief um das Jahr 799 der Legende nach der heilige Ludger (oder Liudgerus) aus, als er an der Ruhr sein Kloster gründen wollte und ringsum nur Urwald sah. Aus dem Urwald schallte das Echo zurück: „Werden!“, so bekam der Ort der Klostergründung durch Ludger den Namen Werden. Hier in Werden (heute ein Stadtteil der Ruhrstadt Essen) hatte sich der Glatzer Klerus (16 Priester, Diakone und die beiden Frauen Barbara und Maria) vom 22. bis 25. April 2014 in der Bischöflichen Tagungsstätte für pastorale Bildung und Exerzitien, dem Kardinal-Hengsbach-Haus, einquartiert, um wie jedes Jahr die Osterwoche miteinander zu erleben.

Pfarrer Marius Linnenborn hatte das Haus besorgt und die Tage hervorragend vorbereitet. Er erzählte uns am ersten Nachmittag bei der Führung durch die altherwürdige Kirche des Hl. Ludger in Essen-Werden, die nur einige hundert Meter vom Hengsbach-Haus entfernt liegt, obige Legende, fügte aber hinzu, dass der Name eher von „Werth“ kommt, was „höher gelegenes trockenes Land“ bedeutet. Diese Stelle am Ufer der Ruhr muss der Hl. Ludger als geeignet angesehen haben, um hier ein Kloster für seine Missionstätigkeit zu gründen – an der Grenze des christlichen Frankenreichs zum noch unchristlichen sächsischen Land. Wegen ihrer Bedeutung trägt die ehemalige Abteikirche heute den Ehrentitel „Päpstliche Basilika“.

In der Kirche befindet sich auch die Grabstätte des Hl. Ludger. Der Bronzeschrein – die Wiedergabe der Ludgeruskirche – steht auf einem bronzenen Baumstumpf und erinnert an eine Legende, die sich um den Hl. Ludger rankt: Als er und seine Gefährten hier angekommen waren, stöhnten sie und überlegten, wie es wohl möglich wäre, diesen Urwald zu roden, um das Kloster zu bauen. Ludger meinte, sie sollten erst einmal den nächsten Tag abwarten und dann weiter sehen. Sie lagerten also unter einem riesigen Baum. Nachts kam ein



Grab des Hl. Ludger in der Ludgeruskirche in Essen-Werden
Foto: Georg Galke

gewaltiges Gewitter. Alle Bäume ringsherum wurden entwurzelt, nur der Baum, unter dem sie lagerten, blieb stehen. Ludger sagte: „Das ist ein Zeichen Gottes. Begrabt mich einmal unter diesem Baum.“ So ist es später auch geschehen – daher der Baumstumpf an seinem Grab.

Nach dieser ausgiebigen Führung durch Pfarrer Marius Linnenborn konnten wir uns beim Abendessen ausruhen und den Tag in Gesprächen miteinander ausklingen lassen. Jeder erzählte von sich, seinem Leben, seiner Arbeit, seinen Freuden, Schwierigkeiten und Krankheiten, die ja mit dem Älterwerden nicht besser werden. Wir gedachten auch derer, die infolge von Alter und Krankheit nicht mehr an dieser Woche teilnehmen konnten.

Am nächsten Tag (23. April), dem Gedenktag des Hl. Georg, fuhren wir in die Pfarrkirche von Marius Linnenborn in Essen-Heisingen, die dem Hl. Georg geweiht ist. Mit seiner Gemeinde feierten wir einen hochfestlichen

Georggottesdienst – Orgel, viele Messdiener, und eine überschaubare Zahl von Gläubigen. Am Altar standen Marius Linnenborn, Franz Jung, Georg Olbrich und Georg Galke SM.



In der Zeche „Zollverein“ Foto: Georg Galke

Nach dem Mittagessen im Hengsbach-Haus war „Schicht im Schacht“. Eine liebenswürdige und kompetente Führerin begleitete uns durch das Kulturdenkmal „Zeche Zollverein“ in Essen. Nach Beendigung des Steinkohleabbaus im Ruhrgebiet ist diese Zeche nicht abgerissen worden, sondern als Denkmal stehen geblieben. Uns wurde auf dem mehr als zweistündigen Rundgang bewusst, was für eine Schuferei der Abbau und die Weiterverarbeitung der Kohle waren. Der Weg führte durch die authentisch erhaltenen Übertageanlagen des Schacht Zollverein. Neben der beeindruckenden neusachlichen Architektur lernten wir die Technik sowie die Arbeit auf der schönsten und einstmals größten und leistungsstärksten Steinkohlenzeche der Welt kennen. Von der Schachthalle, in der die Kohle ankam, folgten wir der Kohle auf ihrer weiteren Reise durch die Sieberei, wo sie vorgesiebt wurde, bis zur Aufbereitung und Verladung in der Kohlenwäsche und hinauf in die Kokerei. Zugleich entdeckten wir die Spuren der Bergleute und lernten so deren Arbeits- und Lebensbedingungen kennen. Auf dem Außen-

gelände erfuhren wir Wissenswertes zu Architektur, Natur und dem Wandlungsprozess der Zeche zu einem modernen Kulturstandort.

Am Abend kamen wir mit dem emeritierten Essener Weihbischof Franz Grave zusammen und führten interessante Gespräche über die seelsorgliche Situation in der Diözese Essen, in der 247 Pfarreien zu 43, aus jeweils mehreren Gemeinden bestehenden Pfarreien zusammengelegt worden sind. Das Bistum Essen wurde erst 1958 gegründet und hatte damals 1,6 Millionen Katholiken, heute sind es noch 880.000. Als Ruhestandsgeistlicher hilft der Bischof dem Pfarrer in der Pfarrei, in der er lebt, in der Seelsorge aus.

Am folgenden Tag besuchten wir die Prämonstratenser-Abtei Duisburg-Hamborn. Abt Albert Dölken empfing uns. Er erzählte uns, dass seine 28 Mitbrüder in der ordentlichen und außerordentlichen Seelsorge in Duisburg und Umgebung tätig sind. Duisburg sei eine teils stark überfremdete Stadt, in der die alte Industrie kaum noch eine Rolle spiele. Ein Mitbruder führte uns durch das Kloster, das seit 1136 besteht, während der Säkularisation 1806 aufgehoben und 1959 von sieben Prämonstratensern aus Rot im Allgäu wiedererrichtet wurde. 1994 wurde es erneut zur Abtei erhoben.

Nach dem Mittagessen im Restaurant „Abteikeller“ erfuhren wir einiges über die Arbeit der Prämonstratenser. Pater Oliver erwartete



Die Teilnehmer des Ostertreffens

Foto: Georg Galke



Prämonstratenser-Abtei Hamborn Foto: G. Galke

uns an der Pfarrkirche St. Peter in Duisburg-Marxloh und erzählte uns von diesem Viertel, das durch viele Migranten geprägt ist und eine hervorragende Zusammenarbeit mit der islamischen Gemeinde von Duisburg pflegt. Es gab Überlegungen, die Kirche abzureißen, aber sie „blieb im Dorf“ und ist heute ein Zentrum partnerschaftlichen Miteinanders vieler Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Glauben. Beispielhaft dafür war eine junge Muslima, die ehrenamtlich an der katholischen Gemeinde St. Peter tätig ist und sich mit uns unterhielt. Wir besuchten anschließend auch die größte Moschee Deutschlands, die in unmittelbarer Nachbarschaft der Kirche liegt, und durften gern eintreten – nachdem wir uns unseres Schuhwerks entledigt hatten.

Da wir in der Diözese Essen tagten, besuchten wir auf dem Rückweg zum Hengsbach-Haus noch den Essener Dom. Es war nicht einfach, ihn zu finden. Mitten in der City, zwischen Verwaltungstürmen und Behördenhäusern, geht er fast unter. Das althehrwürdige „Münster am Hellweg“, Zeugnis romanischer und gotischer Baukunst, hat eine 1000-jährige Geschichte und ist seit 1958 Kathedrale der Diözese Essen, deren erster Bischof Franz Hengsbach war, der 1991 starb und in der Krypta des Doms beigesetzt wurde.

Nach dem Abendessen trafen wir uns nochmals zu Gesprächen, während der eine oder andere bereits abreiste, was ihnen die übrigen Teilnehmer am Freitagmorgen gleichtaten.

Pater Georg Galke SM

Mit Christus Brücken bauen 99. Deutscher Katholikentag in Regensburg, 28.05. – 01.06.2014

Aus der Perspektive der Vertriebenen beeindruckend war der Vertriebenengottesdienst am Freitag, den 30. Mai, in der Kirche St. Anton, der von der Ackermann-Gemeinde der Diözese Regensburg liturgisch und organisatorisch sorgfältig vorbereitet worden war. Rund 300 Teilnehmer versammelten sich zum Gedankenan die Wende vor 25 Jahren zum Dankgottesdienst unter dem Motto „Christus: Quelle der Hoffnung für Europa (Hl. Johannes Paul II.)“, um mit 14 Konzelebranten das Hl. Messopfer zu feiern, unter ihnen Weihbischof Reinhard Hauke, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenenseelsorge, Bischof Jan Vokál aus Königgrätz, Erzbischof em. Robert Zollitsch, der Visitator em. für die Sudetendeutschen Karl Wuchterl und der Visitator für Breslau/Branitz/Glatz Joachim Giela.

Die fruchtbare Kooperation zwischen Ackermann-Gemeinde und Tschechen wurde unterstrichen durch die Mitwirkung der Gesangsgruppe Zebedeus aus Klattau (CR) sowie des Chores „Heimatmelodie“ aus Augsburg, die den Gottesdienst musikalisch umrahmten. Gebete und Lesungen wurden sowohl in Deutsch als auch in Tschechisch vorgetragen. In seiner Predigt erinnerte Weihbischof Hauke an das wunderbare Ereignis der Wende vor 25 Jahren, die er damals persönlich in der DDR miterlebt habe und die auch durch Gebete und Gottesdienste herbeigeführt worden sei. In ihrer Hilfslosigkeit hätten damals viele Christen ihre Hoffnung auf Christus gesetzt – wie vor ihnen die Märtyrer. Ausdrücklich erwähnte er in diesem Zusammenhang Gerhard Hirschfelder. Er zitierte den kürzlich heiliggesprochenen Papst Johannes Paul II.: „Nur das bringt Frucht, was auf dem Acker der Versöhnung wächst.“

Im Anschluss an den Gottesdienst fand ein Beisammensein im nahegelegenen Gasthaus statt, wiederum organisiert durch die örtliche Ackermann-Gemeinde.



Vertriebengottesdienst beim Katholikentag in St. Anton in Regensburg

Foto: Georg Jäschke

Aus dem umfangreichen Veranstaltungskalender des Katholikentages seien noch erwähnt: „Christsein im säkularisierten Umfeld“ – Gespräch über die kirchliche Situation in der Tschechischen Republik mit Prof. Dr. Tomáš Halík sowie die Podiumsdiskussion „In der Geschichte gefangen? Zum Gelingen eines europäischen Miteinanders“ mit Annemarie

Franke (Kulturreferentin Schlesien, Görlitz), Ondej Matjka (Geschäftsführer von Antikomplex, Prag) und Bundestagspräsident a. D. Wolfgang Thierse. Gerade die Veranstaltungen der Vertriebenen unterstrichen nachhaltig das Motto des Katholikentages „Mit Christus Brücken bauen“.

Georg Jäschke

23. Grafschafter Heimattreffen in Magdeburg

Über 50 Teilnehmer kamen zum diesjährigen Begegnungstreffen am 26. April. Nach dem von Propst i. R. Josef Kuschel in der Kapelle des Roncalli-Hauses zelebrierten Gottesdienstes traf man sich im Pfarrhaus der St. Sebastian-Gemeinde.

Nach der Begrüßung durch Propst Kuschel informierten Frau Hofmann und Herr Dr. Seppelt vom Bund der Vertriebenen in Magdeburg über ihre Arbeit. Herr Dr. Seppelt stellte dann den Film „Schlesien lebt“ vor. Außerdem hielt Propst Kuschel einen Diavortrag über „Frater Fortunatus, ein Glatzer,

der in Indien wirkte und selig gesprochen werden soll“. Und Dr. Reichel gab in einem Kurzvortrag einen historischen Überblick über die Entwicklung des Steinkohlenabbaus in der Grafschaft, speziell am Beispiel der Grube ‚Wenzeslaus‘ in der Nähe von Ludwigsdorf. Dort wurde ab 1770 über 170 Jahre lang, also bis Anfang 1930 hochwertige Steinkohle abgebaut. Zeitweilig fanden über 2.000 Menschen Arbeit und förderten jährlich über eine halbe Million Tonnen Kohle, die weitgehend für die Stromgewinnung der ebenfalls dort angesiedelten Elektrizitätswerke verwendet wurde. Durch den Zusammenschluss mit den

Revieren Neurode und Waldenburg zum "Niederschlesischen Kohlenrevier" wurde es zu einem bedeutenden Arbeitgeber dieser Region und bildete für viele Familien der vorwiegend ländlichen Umgebung die notwendige Existenzgrundlage. Dem damaligen Stand der technischen Möglichkeiten entsprechend, waren die Arbeitsbedingungen extrem schwer und wegen oftmals noch unzureichender Sicherheitsvorkehrungen (wie z. B. Gasabsaugvorrichtungen) nicht ungefährlich. So kam es durch das beim Steinkohlenabbau sich bildende Grubengas mehrmals zu Explosionen, die viele Menschenleben forderten. (Juli 1931: 151 Bergleute; Mai 1941: 187 Bergleute) Nach diesem letzten schweren Unglück wurde der Grubenbetrieb eingestellt.

In letzter Zeit bemüht sich eine australische Firma, die ehemalige Wenzeslaus-Grube zu erwerben, um dort eine moderne Schachtanlage zum Abbau noch vorhandener, hochwertiger Steinkohlevorräte zu errichten.

Im weiteren Verlauf des Nachmittags trat der „Volkschor Magdeburg“ auf und animierte mit bekannten Volks- und Heimatliedern zum kräftigen Mitsingen. Danach sorgte Frau Gauglitz wieder mit ihren gekonnt dargebotenen, humorvollen Mundartbeiträgen für einen vergnüglichen Abschluss dieses wieder gelungenen Heimattreffens.

Dr. Gerhard Reichel



Gottesdienst in der Roncalli-Kapelle

Foto: Gerhard Reichel

Wiegand Pabsch „In guten Händen“

Teil II: Kriegsende und späte Kindheit

Von Flüchtlingen von jenseits der Oder, die Onkel Max aufgenommen hatte, hörten wir erschütternde Berichte, wie Russen gewütet, vergewaltigt und gemordet hatten; für einige Zeit stand der Entschluß fest, das Heil in der Flucht zu suchen. Auf den Höfen wurden Pferdewagen mit Dächern versehen und mit der nötigsten Habe und Lebensmitteln versehen. Anhand unzulänglicher Landkarten im Schulatlas wurden Fahrtrouten studiert. Als der Vormarsch der Russen durch den Widerstand der Festung Breslau über Monate aufgehalten wurde, fand man den Zeitpunkt zum Aufbruch nicht. Irgendwie hofften alle auf ein Wunder, während die Tage vergingen. Ende April feierte Pater Chrysostomus mit uns eine Abschiedsmesse; er verließ Glatz, um sich in seine Abtei durchzuschlagen. Wir Zurückbleibenden erlebten noch einige von der Frühlingssonne vergoldete Tage relativer Ruhe, die nur durch den fernen Artilleriedonner gestört wurde.



Mutter Pabsch mit ihren Söhnen Ekkehard und Wiegand (1940) Foto: Archiv Pabsch

Am 1. Mai wurde bekannt, daß Hitler sich in seinem Bunker umgebracht hatte; am 2. Mai feierte ich noch mit einigen Freunden meinen 13. Geburtstag. In der Frühe des 6. Mai riefen Lautsprecherwagen die Bewohner zur Flucht auf; Breslau hatte kapituliert, dem Vormarsch der Sowjets in das nur 90 km entfernte Glatz stand nichts im Wege. Mutter und wir Kinder setzten uns nach Oberrathen ab. Vater entkam noch knapp aus Prag, mit Freunden wollte er den Stadtkommandanten bewegen, Glatz zur offenen Stadt zu erklären, um sie vor Zerstörung zu bewahren, doch drohte der General mit dem Kriegsgericht. Am 7. Mai trug Vater unseren väterlichen Freund Bürgermeister Ludwig zu Grabe, am 8. Mai verließ er per Fahrrad die totenstille Stadt; eine Stunde später zogen kampfflos die Russen ein. Auf dem Hof des Onkels beratschlagten wir über den 8. Mai, ob wir die Flucht wagen sollten, doch bald war klar, daß auf den Straßen kein Durchkommen mehr sein würde. Um Mitternacht hörten wir im Radio von der Kapitulation der Wehrmacht. Der Vorhang fiel – Finis Germaniae?“

Der 9. Mai 1945, der mit dem Waffenstillstand zur Stunde Null begann, bleibt unvergessen. Die Grafschaft war vom Krieg verschont geblieben; außerhalb der Bomberflotten gelegen, galt sie als Luftschutzkeller des Reiches, in den viele Familien aus dem Westen geflüchtet waren. In den letzten Kriegsmonaten waren Zehntausende aus den von der Roten Armee eroberten Gebieten dazugekommen. Für uns alle endete der Frieden an dem Tag, an dem die Welt das Kriegsende feierte. Ekke und ich verfolgten an der Dorfstraße den Rückzug der Truppen; Soldaten warfen Waffen, Uniformen und Soldbücher in den Straßengraben, ein Stab verbrannte Akten. Endlich kam Vater an; er hatte die Nacht bei seinem Schwager König in Mittelsteine verbracht. Am Morgen forderte eine fliehende SS-Einheit einen im Hof geparkten LKW, der Flüchtlingen gehörte; Onkel

Karl widersetzte sich, ein SS-Mann zog die Pistole und schoß ihn in den Unterleib. Vater brachte den Schwerverletzten ins Krankenhaus in Neurode, wo ein tapferer Arzt ihm das Leben rettete. Vater konnte sich über die mit fliehenden Truppen überfüllten Straßen zu uns durchschlagen.

Gegen 13 h rasselten Panzer durchs Dorf, gepackt mit Männern der Waffen-SS mit staubverschmierten Gesichtern. Für eine Stunde war Totenstille; in den Höfen wurden Bettlaken als Kapitulationssignal ins Fenster gehängt. Dann kamen die Russen, Panzer, von Soldaten mit Maschinenpistolen im Anschlag begleitet, gefolgt von Soldaten im Pferdewagen, maroden Autos und Fahrrädern und zerlumpten Fußtruppen. Im Haus waren alle in Angst versammelt, Großeltern, Verwandte, Flüchtlinge, Landarbeiter und wir, ca. 40 Personen. Die ersten Russen kamen in den Hof und schüchterten uns, Gewehr im Anschlag, ein, während sie in Haus und Keller alles Nützliche zusammenrafften. Die Frauen mußten die Eierproduktion des Tages einsammeln, die in großer Pfanne gebraten wurden. Lärmend tafelten die Russen, dann zogen sie ab. Wir waren noch einmal davongekommen.

In der Nacht blieb es still. Wir Kinder schwärmten aus, um Nachrichten zu sammeln. Auf vielen Höfen wurde Vieh geraubt; man tuschelte von Vergewaltigungen; bei uns wurde zum Glück niemand ein Haar gekrümmt. Im Dorf hörten wir Schlimmes. Die Soldaten hatten die Höfe geplündert und Frauen und Mädchen vergewaltigt; oft wurde dieselbe Frau von mehreren Russen mißbraucht. Ein Bauer, der seine Frau schützen wollte, wurde erschossen. Die Frauen unseres Hofes blieben unbehelligt. Die nächste Zeit verbrachten sie in ihrem Versteck. In Mittelsteine wurde Onkel Erich gezwungen, geraubtes Vieh nach Rußland zu treiben; von ihm fehlte jede Spur. Der Landwirt Dr. Gaertner, ein Freund meines Vaters, war von Plünderern erschossen worden, als er Nachbarn zu Hilfe eilte. Als die Kampftruppen endlich abzogen, wurde es ruhiger, die Bauern nahmen die Feldarbeit wieder auf, die Heu-

ernte begann. Mutter beschloß, in Glatz nach dem Rechten zu sehen; ich sollte sie begleiten. An der gesprengten Neißerbrücke endete die Fahrt; in großer Hitze zogen wir zu Fuß weiter. Glatz war unzerstört, es wimmelte von Russen. Autowracks säumten die Straßen, überall lag Müll.

Der erste Gang führte in unser Haus. Zu spät merkten wir, daß dort ein russischer Stab hauste; ein Russe ließ uns distanziert, aber nicht unfreundlich ein. Die vertrauten Räume boten ein grausiges Bild; die Russen hatten alle Schränke erbrochen und den Inhalt hinter das Haus entleert. Mitten im Unrat stand auf dem Klavier Mutters großes Jugendbildnis, davor ein riesiger Strauß Pfingstrosen. Ein junger Leutnant, der deutsch sprach, war uns gefolgt. Als er Mutter versonnen vor ihrem Bild stehen sah, fragte er, ob sie das sei. Er sprach von seiner Mutter, seinen Schwestern und seiner Braut und sagte „Wie schrecklich ist doch der Krieg!“ Er holte Suppe aus der Küche und drängte uns zu essen. Wir griffen zögernd zu, er setzte sich ans Klavier und spielte eine schwermütige Melodie. Als wir gingen, nötigte er uns mitzunehmen, was wir wollten. Mutter griff nach den Briefen, die sie von Vater erhielt, ich nach einem Album mit Fotos von den Ostsee-Ferien. Dann gab er uns die Hand und sagte „Bleiben Sie gesund.“ Wir gingen nachdenklich von dannen, Mutter ein wenig gerührt. So hatten wir Russen noch nicht erlebt; ich spürte, daß es nicht nur Teufel waren, die in unser Land eingefallen waren.

Wir hörten Entsetzliches: Freunde der Eltern, auf deren Gut wir manchen Sonntag verbrachten, waren von Landarbeitern erschlagen worden; unser Hausarzt war mit der Familie in den Freitod gegangen, nachdem Frau und Töchter vor seinen Augen geschändet worden waren. Es hieß, Schlesien werde an Polen übergeben, Deutsche würden evakuiert. Nach einer Nacht in einem mit Verängstigten überfüllten Haus traten wir den Rückweg an und erreichten am Abend Oberrathen. Die letzten Kilometer schleppte ich mich an Mutters Arm, dann machte ich schlapp.

Im Krankenbett bedrängten mich die Bilder der letzten Wochen. Wie war es möglich, daß ein Volk, dem ich angehörte und das ich bisher nur als liebevolle Eltern und Verwandte, gute Lehrer und freundliche Nachbarn erlebte, in solches Unheil geriet? Mir wurde klar, daß das Böse unter uns mächtig geworden war und auch Gutgesinnte in die Verbrechen der Nazis verstrickt waren. Ich dachte auch an den Bericht eines Fronturlaubers von Geislerschießungen in Rußland, den ich belauscht hatte. Von Vernichtung der Juden in KZ's wußte ich nichts; doch war mir der Synagogenbrand am 9. November 1938 noch im Gedächtnis. Auch waren jüdische Bekannte verschwunden; es hieß, sie wurden „umgesiedelt“; ich hatte nicht weiter gefragt. Waren wir schuldig geworden durch unser Schweigen? Die Frage bedrückte mich über viele Monate.

Jetzt erlebten wir an uns ähnliche Verbrechen, wie Deutsche sie an anderen Völkern begangen hatten. Der Krieg war vorbei – sollte nicht endlich Frieden sein? Mir war die Leidenschaft des Hassens fremd; doch dämmerte mir, welche kollektiven Urgewalten der Krieg entfesselt hatte. Ich dachte an den Russenleutnant, der uns freundlich empfing, und einen Russen, der beim Plündern wild um sich geschossen hatte. Als meine 4-jährige Schwester Dorle weinend den Raum betrat, ging in dem gewalttätigen Mann eine erstaunliche Wandlung vor: Er hob sie auf den Arm, kramte ein Bonbon aus der Tasche, gab es ihr und wurde selbst sanft wie ein Kind. Er steckte die Pistole ein und verließ mit seinen Genossen friedlich den Hof. Ist so der Mensch, fragte ich mich, zu Gutem und Bösem gleich fähig? Sollte es nicht gelingen, die Ketten des Hasses ganz abzuwerfen, auch zwischen Völkern? Ich nahm mir vor, mein Leben in den Dienst der Überwindung des Hasses zu stellen.

Unsere einzige Nachrichtenquelle war ein Kurzwellenradio. Bald wurde zur Gewißheit, daß die Sieger das Gebiet östlich von Oder und Neiße in polnische Verwaltung übergeben hatten und wir Deutschen in den Westen transferiert würden. Vater wurde von Freunden

gedrängt, in Prag zu sondieren, ob die Grafschaft wegen ihrer Zugehörigkeit zur Diözese Prag statt an Polen an die Tschechoslowakei übergeben und die Vertreibung abgewendet werden könne. Nach zwei gefährvollen Reisen dorthin mußte man einsehen: „Die Annahme, die Tschechoslowakei könne die alliierten Beschlüsse noch ändern, war eine Illusion; auch dort wurden Deutsche bereits vertrieben.“

Im Juni brachte polnische Miliz ein Ehepaar mit einem erwachsenen Sohn und 4 halbwüchsigen Kindern in den Hof und befahl, sie aufzunehmen; sie waren aus der von Polen 1921 einverleibten, nun von der SU annektierten Lemberger Region vertrieben worden. Sie bezogen die Räume, aus denen die Flüchtlingsfamilien ausgezogen waren. Bald verlangte die Miliz, das Erdgeschoß für sie zu räumen; die Kosmideks lebten nun unten, wir oben. Obwohl sie in der Ernte keine Hand rührten, verkauften sie Getreide, Milch und Vieh und bedienten sich aus den Vorräten. Noch erhielten wir unseren Teil, sodaß wir nicht Hunger litten.

Mein rechtschaffener Großvater verstand die Welt nicht mehr. Wie konnten „hergelaufene“ Polen von seinem Hof Besitz ergreifen und seine Familie verdrängen? Stanislaus Kosmidek wurde Ortsbürgermeister. Im Februar 1946 wurden alle Deutschen aufgefordert, sich zum Abtransport bereitzuhalten; wer Grund zum Bleiben habe, könne Aufschub beantragen. Die Miliz erteilte großzügig Genehmigungen, viele atmeten auf. Am 18. März gingen jedoch Milizionäre von Haus zu Haus, zerrissen die Genehmigungen und trieben die Betroffenen in Sammellager. Stanislaus, der sich die Feldbestellung nicht zutraute, erreichte, daß Onkel Max und wir bleiben durften. Tags darauf wurden alle Nachbarn „evakuiert“; zwei Familien gingen in den Freitod.

Anmerkung zu einem Besuch in Glatz: Alle Freunde waren fort, das Haus meiner ersten Liebe stand leer. Auch unsere Priester waren vertrieben; nur den Guardian der Franziskaner fand ich noch; er riet, möglichst bald auszureisen; noch gingen die Vertriebenentransporte in

die westlichen Besatzungszonen, doch würden sie bald in die Sowjetzone geleitet.

Die Verwandten waren auf Orte um Braunschweig verteilt worden. Sie schrieben, sie hätten genug zu essen, die Kinder gingen zur Schule, die britischen Besatzungstruppen spüre man kaum; doch fehlten auch nicht Berichte von Demütigungen durch Einheimische. Wir bereuten nun, daß wir bei der ersten Vertreibungswelle zurückblieben, und suchten nach Ausreisemöglichkeiten. Auf dem Hof wurde die Lage noch schwieriger. Allein das kirchliche Leben hielt uns aufrecht. Im August 1946 teilte Pfarrer Goebel, der später im Westen als Vertriebenenpolitiker eine Rolle spielte, mit, dem Breslauer Weihbischof Ferche sei eine Firmreise zu den noch verbliebenen Deutschen erlaubt worden. Am Morgen des Firmtages radelte ich nach Wünschelburg und trug mit Ekke beim Pontifikalamt Mitra und Stab. Es war eine große Feier mit vielen Priestern und Ministranten, Orgelgebräus und einer zu Herzen gehenden Predigt.

Im Herbst begann die zweite Vertreibungswelle. Am 16. Oktober eröffnete man uns, wir hätten uns in 2 Stunden zum Abtransport einzufinden. Eilig stopften wir das Nötigste in Säcke, luden sie auf einen Pferdewagen, nahmen Abschied von den Großeltern und der Familie des Onkels, die Aufschub erhalten hatte, und fuhren zum Tor hinaus. Mutter verließ ihr Elternhaus in Tränen; lange blieb sie untröstlich. Noch einmal nahmen wir die vertrauten Bilder der Heimat in uns auf und erreichten das frühere Finanzamt (in Glatz), das bis zum Dach mit Vertriebenen vollgestopft war. Wir luden das Gepäck im Hof ab und richteten uns darauf zur Nacht ein. Drei Nächte und zwei Tage kampierten wir auf dem Hof, bekamen kein Essen und waren froh, ins Gebäude umziehen zu können, als ein Transport abgefertigt war. Am 4. Tag erschien Onkel Max. Er erzählte von neuen Schikanen und war entschlossen, ebenfalls fortzugehen. Die Großeltern hatte er in einem Krankenhaus von Ordensschwestern in Wünschelburg untergebracht, die zusagten, sie bis zum Ende zu pflegen.

Am 5. Tag wurden wir zur „Zollkontrolle“ aufgerufen. Beklommen traten wir an die Kontrolltische. Der Inhalt unserer Säcke enttäuschte die Kontrolleure, doch stahlen sie mir meine lederne Schultasche. Dorle hielt ihren Teddybären fest und rettete so Mutters (dort eingenähten) Schmuck. Den Rest der Nacht kampierten wir im Freien, in der Frühe kamen Fuhrwerke, auf die wir das Gepäck verladen. Zum letzten Mal zogen wir zu Fuß durch unser Glatz, unbewegt stand die Festung, die Kirchtürme unbewegt, der Rathausturm in seiner Gefühllosigkeit fast fremd. Wehen Herzens nahmen wir Abschied von allem, was seit acht Jahrhunderten unser war. Am Güterbahnhof wurden wir zu 35 Personen in Viehwagen verladen; es dauerte noch Stunden, bis der letzte gefüllt war. Der Fahrdienstleiter hob die Kelle, der Zug rollte in die Nacht; alles, was meiner Kindheit Geborgenheit bedeutete, blieb für immer zurück.



*Schwester Dorle, 1 Jahr alt,
mit ihrem Teddy.
Foto: Archiv Pabsch*

Noch heute bewegt mich dieser Abschied. Generationen von Vorfahren hatten im Glatzer Land friedlich ihre Äcker bestellt und es mit Ehrbarkeit, harter Arbeit und Gottesfurcht zu Wohlstand gebracht. Sie hatten in den schmucken Dörfern und Städten, die ihre Kulturarbeit widerspiegelten, tiefe Wurzeln geschlagen (und waren Könige auf ihrem Land, erfüllt von einem stolzen Gefühl der Unabhängigkeit gegenüber der Obrigkeit, der sie den Respekt freier Bürger erwiesen). Hatte die letzte Generation der Glatzer so gefehlt, daß sie die Strafe der Vertreibung verdiente? Sie leistete keinen aktiven Widerstand – nirgendwo in Deutschland hatte sich das Volk gegen Hitler erhoben –, hatte Mitläufer und Nutznießer in ihren Reihen, aber wahrte Distanz zu seinen Schergen und hatte keinen Teil an ihren Verbrechen. Ich kann

ihr daher keine Mitschuld an den Nazi-Greueln zuweisen und halte ihre Vertreibung ebenso für ein historisches Unrecht wie die Nazi-Überfälle auf friedliche Nachbarvölker. Freilich bin ich zu der Einsicht gelangt, daß Unrecht nicht aufgerechnet oder revidiert werden darf zu Lasten der Nachgeborenen. Der Vertrag von Warschau, der den endgültigen Verzicht auf die deutschen

Ostgebiete brachte, ist auch für mich die unverbrüchliche Grundlage für ein Zusammenleben von Polen und Deutschen in versöhnlicher Nachbarschaft.

aus: *Wiegand Pabsch: Zeitgeschichten aus dem Leben eines Taugenichts*. Bonn 2002, zusammengestellt von Dr. Gerhard Blaschke

(Fortsetzung in Heft 3/2014)

Der blinde Jann

Zu den ältesten Objekten in unserer Glatzer Sammlung gehört ein kleines unscheinbares Bild, das in der ständigen Ausstellung zur Albendorfer Wallfahrt hängt. Es ist ein kleines Andachtsbild, ein kolorierter Kupferstich, 5,5 x 9,0 cm groß, und wird auf das Ende des 18. Jahrhunderts datiert.

Die Abbildung greift auf die Legende über den Beginn der Albendorfer Wallfahrt zurück: Auf Grund einer Erscheinung ließ der Ritter von Rathen um 1200 ein schlichtes Marienbild schnitzen, das an einer mächtigen Linde im Wald angebracht wurde. Dort betend erhielt der blinde Jann auf wunderbare Weise sein Augenlicht wieder. Die Kunde davon ließ immer mehr Hilfesuchende an den Ort kommen. Bald wurde ein Holzkirchlein erbaut und 1512 die erste steinerne Kirche errichtet, die nun das Gnadenbild barg.

Der Schöpfer des kleinen Bildchens hat sich wahrscheinlich den Text der Legende zum Vorbild genommen, den auch Josef Kögler nach dem „Marianischen Gnadenthron“ zitiert: „Um das Jahr 1218 lebte daselbst ein blinder Innwohner Namens Jann, welcher öfters unter einer, in der Gegend wo jetzt die Kirche steht, befindlichen Linde zu sitzen pflegt, um Gott täglich inbrünstig für die Wiedererhaltung seines Augenlichts daselbst anzuflehen und sich von den Vorübergehenden ein Almosen zu erbitten. Einst aber steiß er sich so heftig an jene Linde, daß er davon erschüttert zu Boden fiel. Aber auch in eben dem Augenblicke, empfand er durch das Leuchten des Grases am Boden



Repro: Peter Güttler

den wiedererhaltenen Gebrauch seiner Augen, und indem er dieselben dankbar zu Gott erhob, erblickt er an der Linde das Bildniß der Mutter Gottes mit dem Kinde Jesu auf der rechten Hand von einem hellen Schein umgeben, vor dem er sogleich dankbar niederfiel und betete, bis ihn die Seinigen hier sehend fanden“.

Peter Güttler



Wilhelmsthal und seine Pfarrei

Begünstigt durch den Silber- und Eisenbergbau siedelten sich hier Bergleute an und gründeten den Ort. Die Siedlung bekam 1581 das Stadtrecht und erhielt den Namen „Wilhelmsthal“, benannt nach dem Obermünzmeister Wilhelm von Oppersdorf. 1892 wurde das Stadtrecht wieder aufgegeben.

1598 stand hier eine kleine Kirche für Bergleute. In der Zeit der Reformation nahm die Bevölkerung den „neuen“ Glauben an. 1618 – 1623 wurde von hier aus die Pfarrei Schreckendorf lutherisch verwaltet. 1623 wurde die Kirche in Wilhelmsthal mit den Dorfgemeinden Johannesberg, Altmohrau und Kamnitz als Filiale der Pfarrei Schreckendorf zugewiesen. 1672–75 erfolgte der Neubau einer Kirche mit Turm. Im renaissance-manieristischen Stil mit Reminiszenzen an die Gotik errichtet, wurde sie dem Patronat des Hl. Joseph geweiht. Der Vorgängerbau stand unter dem Patronat des St. Bartholomäus. Der Innenraum wurde barock ausgestaltet.

Damals waren in der Kirche drei Altäre: der Hochaltar, gebaut aus dem Privatbesitz des damaligen Pfarrers Bach. Der rechte Seitenaltar, geweiht dem Hl. Johannes Nepomuk, gestiftet vom ortsansässigen Landmann Kristof Schon und geschnitzt von Michael Klahr d. Ä. Der linke Seitenaltar, der Muttergottes geweiht, wurde in Kieslingswalde gekauft. Die Figuren der Hl. Barbara und der Hl. Katharina im Altarraum sind von Michael Klahr d. Ä. und vermutlich auch die Figur des Hl. Josef (1727 – 1731). Die Orgel wurde 1727 vom Rektor der Jesuiten in Glatz gestiftet und 1782 durch eine neue ersetzt.

1733 wurde der vordere Teil der Kirche verlängert und 1823 die Holzdecke durch ein Gewölbe ersetzt. 1846 kaufte Melchior Schaar die von der Kirche in Landeck stammende Turmuhr. 1859 erlitt die Kirche einen Blitzschlag und ein Seitenaltar musste ersetzt werden. Dieser kam 1865 aus Reinerz. Ein Jahr später erhielt die Kirche einen neuen Kreuzweg.



St. Joseph vor 1941 Fotos: Archiv Pfr. Gröger

Zu unbekannter Zeit wurde die Kircheneinrichtung gotisch gestaltet. Pfarrer Bruno Klesse hat die Kirche wieder barock gestalten lassen. 1941 konnte die Erstkommunion in der neu gestalteten Kirche gefeiert werden. Nur die Kanzel fehlte noch. Diese wurde erst im Sommer 1945 durch Tischlermeister Georg Kristen angebracht. Die neue barocke Einrichtung stammt aus der Werkstatt von Holzbildhauer Schmidt aus Landeck. Die Orgel hat in den ersten Jahren nach dem Krieg großen Schaden genommen und ist leider bis heute nicht bespielbar. Von den drei Glocken mussten im zweiten Weltkrieg zwei für die Kriegsrüstung abgegeben werden. Zum Glück wurden sie nicht eingeschmolzen, sie „rufen“ jetzt die Menschen in Windhagen (Westerwald) zum Gotteslob. Auf der Empore befinden sich zwei Fahnen und eine Standarte – sie zeigt den Hl. Joseph mit dem Jesuskind auf dem Arm. Eine Fahne hat auf der einen Seite ein Kreuz mit zwei sich reichenden Händen und die Inschrift: „Kath. Arbeiter-Verein Wilhelmsthal 1930“ und auf der anderen Seite „Katholischer Gesellenverein 19 Wilhelmsthal...“.



Altarraum von St. Joseph 2014

Die zweite Fahne mit dem Text „Hl. Josef – Bitte für uns IHS“ und auf der anderen Seite „Gott segne das ehrbare Handwerk“.

Um die Kirche befindet sich der Kirchhof, die einstige Begräbnisstätte. Etwa um 1960 wurde unterhalb des Kirchhofes ein Friedhof angelegt. Auf dem Kirchhof konnte ich mit brüderlicher Unterstützung von Pfarrer Tadeusz Chlipala ein Lapidarium anlegen lassen. Am 8. Juni 2002 feierte ich in Konzelebration mit Pfarrer Chlipala und seinem Freund, dem Pfarrer aus Niederpeilau – der auch die Texte von Gebet und Predigt in die jeweilige Sprache übersetzte – mit Polen und Deutschen einen festlichen Gottesdienst mit anschließender Segnung des Lapidariums.

Bis 1728 war Wilhelmsthal eine Filiale der Pfarrei Schreckendorf. 1728 wurde Wilhelmsthal zur Pfarrei erhoben. Zur Pfarrei gehörten die Ortschaften Kamnitz, Neu-Mohrau, von Alt-Mohrau die Dürreberg-Seite, das ist der Teil rechts des Baches Mohre, und Johannesberg. 1940 zählte die Pfarrei 1387 Katholiken

und 38 Andersgläubige. Nach der Vertreibung 1946 war Wilhelmsthal eine Filiale der Pfarrei Schreckendorf. Erst unter dem jetzigen Pfarrer wurde Wilhelmsthal wieder eine selbständige Pfarrei.

Gedenkstätten

In der Mitte des Ringes in Wilhelmsthal befindet sich das Denkmal zu Ehren des Hl. Franz Xaver. In den Jahren 1680 und 1713 forderte die Pest viele Opfer. In dieser Not wendeten sich die Menschen an den Pestpatron, den Hl. Franz Xaver, und legten ein Gelübde ab, seinen Gedenktag, den 3. Dezember, als Feiertag zu begehen mit einem festlichen Levitenamt und einer feierlichen Andacht. Der Tag davor sollte der „treiche Brottoag“ sein. 1717 wurde die sogenannte Pestsäule zu Ehren des Hl. Franz Xaver aus Sandstein errichtet von Michael Klahr d. Ä. An der Vorderseite (Westseite) das Wappen von Wilhelmsthal und die Inschrift: „Wilhelmsthaler eifrige Geliebte 1716“. An der Nordseite: „Laus honor et Gloria sit infinita sanctissima Triadi (Lob, Ehre und Ruhm sei ohne End der Heiligsten Dreifaltigkeit). An der Ostseite: „O Tod wie bitter bist du“. An der Südseite: „A peste et atra Lue libera nos Domine Jesu Christ“ (von Pest und schwarzer Seuche befrei uns Herr Jesu Christ). Der Stein vor dem Denkmal trägt die Inschrift: „Almosen zur Erhaltung der Statu...“. An den Ecken der Einfriedung befindet sich je ein Engel auf den Säulen. Am Ortseingang von Wilhelmsthal steht auf einer kleinen Brücke St. Johannes Nepomuk.



Franz Xaver-Denkmal Foto: Archiv Pfr. Gröger



Johannes Nepomuk 2013 Foto: Archiv Pfr. Gröger

Auf dem Weg zur Wilhelmshöhe befindet sich am Ende der „hohlen Drehe“ der „Ölberg“ mit der figürlichen Darstellung des Geschehens am Gründonnerstag: Jesus mit Petrus, Jakobus, Johannes und dem Engel, den Kelch des Leidens in der Hand. Auf dem Sockel unter dem Engel der Text: „Gott Dank und Ehre, Vorübergehenden Labsal zur geistigen Stärkung“. Das Denkmal auf dem Ring und die Figuren auf dem „Ölberg“ wurden auf Veranlassung des Bürgermeisters Zbigniew Lopusiewicz 2007 restauriert. Zur Einweihung war ich eingeladen und durfte als Konzelebrant an der Feier teilnehmen. Inzwischen wurde auch die Figur des Hl. Johannes Nepomuk restauriert.

Besondere Ereignisse

Im Sommer 1945 sollte beim Holzbildhauer Schmidt in Bad Landeck die Kanzel abgeholt werden. Für den Transport war eine Genehmigung des polnischen Bürgermeisters erforderlich. Der polnische Bürgermeister wusste jedoch nicht das polnische Wort für Kanzel (er sprach akzentfrei deutsch). Schwester Lätantia,

Oberin der Marienschwestern, konnte als Oberschlesierin helfen. Als Deutsche wusste sie das polnische Wort für Kanzel. Damit war es möglich, die erforderliche Genehmigung zu erhalten. Angebracht wurde die Kanzel von Tischlermeister Georg Kristen.

Am 19. Juli 1946 sollte Weihbischof Ferche zur Firmung kommen. Wenige Tage zuvor wurde der Termin abgesagt, denn es war den polnischen Behörden bekannt geworden, an welchem Tag er sich wo befindet. Damit wäre seine Vertreibung leicht gewesen. So wurde kurzfristig der Termin für die Firmung auf den 26. Juli verlegt. Nach der Firmung zogen wir Firmlinge mit dem Weihbischof die Kirchgasse hinab zum Pfarrhaus. Hier wurden wir vom Bürgermeister und der Miliz aufgehalten. In gutem, akzentfreien Deutsch erklärte uns der polnische Bürgermeister, dies sei eine nicht genehmigte Demonstration und deshalb strafbar. Weihbischof Ferche antwortete ihm in gutem Polnisch. Darüber war der „polnische“ Bürgermeister erschrocken und wir durften unbehindert zum Pfarrhaus ziehen.

Hinter der Kanzelverkleidung waren der Tabernakelschlüssel, die Monstranz, Meßwein (denn wir hofften auf eine baldige Rückkehr in die Heimat) und einige andere Sachen versteckt worden. Etwa 1960 habe ich mit dem Pfarrer von Schreckendorf die Innenverkleidung der Kanzel geöffnet, damit die Sachen in die richtigen Hände kamen und zweckentsprechend genutzt werden konnten. Während der Zeit, als wir die Sachen aus dem Versteck holten, hatte der Küster die Kommandantur in Kamnitz angerufen. Die Sachen wurden beschlagnahmt

und der Pfarrer und ich mussten mit auf die Kommandantur. Dolmetscher beim Verhör war ein Lehrer, der mit polnischen Schülern aus Oberschlesien im Ferienlager in Wilhelmsthal war. In den vorangegangenen Tagen waren wir uns bereits begegnet. Er war außerordentlich

freundlich und sprach akzentfrei deutsch. Als Dolmetscher zeigte er jedoch sein „wahres“ Gesicht. Im Verhör war er mir gegenüber recht giftig und zeigte sich gegenüber dem Kommandanten sehr schmeichehaft. Mein Auto wurde versiegelt und am nächsten Morgen kam jemand von der Kriminalpolizei aus Glatz. Er war sachlich und korrekt. Zunächst wollte er wissen, wie das Verhör am Tage vorher gewesen sei. Mit dem Urteil über den Dolmetscher habe ich nicht zurück-

gehalten. Nach einem kurzen Wortwechsel zwischen dem Kriminalbeamten und dem polnischen Lehrer war dieser wie umgewandelt. Er war nicht unbedingt freundlich, jedoch sachlich und korrekt. Am folgenden Tag mussten der Pfarrer von Schreckendorf und ich zu einem Verhör nach Habelschwerdt, vermutlich war es eine Dienststelle der Staatssicherheit. Dort wurde mir erklärt, dass ich unrecht gehandelt habe, denn der ehemals deutsche Besitz sei Staatseigentum, auch die Kirchen. Aus diesem Grunde habe auch der Pfarrer nicht recht gehandelt. Und damit war die gesamte Aktion beendet. Nur die Zeitung musste sich noch zu Wort melden mit der Überschrift, die etwa so lautete: „Deutscher Dieb in Soutane“. Dann war Ruhe.

Reinhard Gröger, Pfarrer i. R.

Wilhelmsthal

heute: Wilhelmsthal – heute Boleslawów – liegt 10 km südlich von Landeck auf einer Höhe von 580 m. Auf dem großen Ring befindet sich eine beeindruckende Pestsäule mit dem Hl. Franz Xaver, dem Pestpatron der Grafschaft. Südlich des Ringes steht die Pfarrkirche St Josef, ein barockes Gebäude von 1672 mit einem sich nach oben zu einem Achteck verjüngenden Turm. Der Johannes-Nepomuk-Altar mit den Skulpturen der Hl. Barbara, der Hl. Katharina und des Hl. Johannes Nepomuk wurde von Michael Klahr d. Ä. geschaffen.

Wilhelmsthal ist Ausgangspunkt für Wanderungen zum Großen Schneeberg und in das Bielengebirge.

Gerhard-Hirschfelder-Wanderweg zwischen Tscherbenej und Winkeldorf

In der Osterwoche 2014 besuchte ich die einzelnen Stationen des Gerhard-Hirschfelder-Pilgerwegs. Ich startete am geschmückten Grab des Seligen in Tscherbenej, wo er an der Seite der Pfarrkirche, in der sich Fotos von ihm und dem Seligen Jerzy Popieluszko befinden, eine würdige Grabstätte gefunden hat. Grableuchten und Blumengebinde zeigen auf, dass Verehrer hier gern verweilen und ein Gebet an ihn richten. Durch eine hohe Besucherzahl der Schädelkapelle werden viele auf ihn aufmerksam.

Auf die beiden ersten übersichtlichen dreisprachigen Informationstafeln (Polnisch, Deutsch, Tschechisch) stieß ich an der „Gerhard-Hirschfelder-Begegnungsstätte“ und auf dem Friedhofsweg in Tscherbenej. Wie sie sind auch alle weiteren Hinweistafeln an den Wegestationen sauber mit Texten und Fotos versehen.

In Richtung Albendorf nimmt der Pilgerpfad durch die Heuscheuer teilweise denselben Verlauf wie andere Wanderwege, die durch farbige Querstreifen gekennzeichnet sind, oder auch der „Papstweg“. Ihn erkennt man am goldgel-

ben Kreuz, den Gerhard-Hirschfelder-Pilgerweg an einem roten Kreuz auf dem Querbalken eines H.

In Albendorf findet man lediglich innerhalb der Basilika im Rundgang einen

Hinweis auf einer kleinen, etwas versteckten Texttafel. Unübersichtbar hat man nicht weit davon sehr schön eine Gedächtnis- und Gebetsnische für den neuen Heiligen, Papst Johannes Paul II., eingerichtet. In Glatz wird des Seligen im Lyzeum, im Gefängnis, durch einen Straßennamen und eine Gedenktafel in der Nähe der Minoritenkirche gedacht. Der Pilgerweg steuert danach auf Habelschwerdt zu, wo in der Pfarrkirche Texttafeln angebracht worden sind. Von dort geht es weiter nach Bad Langenau. In der Klosterkapelle wurde ein Bildnis aufgestellt. Hier durfte der Neupriester



Foto: Günther Gröger

Gerhard Hirschfelder, Sohn einer ledigen Mutter, seine Primiz feiern. Vor dem Eingang weist eine imponierende Gedenknische darauf hin. Der Pilgerweg windet sich dann hinauf nach Maria Schnee auf dem Spitzigen Berg. Heinz-Peter Keuten vom „Deutschen-Freundschaftskreis“ in Glatz hat auf einer allgemeinen Informationstafel vermerkt, dass fünf markierte Wanderwege zur Wallfahrtsstätte führen, neben der „päpstlichen Wanderroute“ auch der „Kaplan-Hirschfelder-Wanderweg“. Die letzte Wegstrecke zielt schließlich nach Winkeldorf, wo der Pilgerweg



Gedenknische in Bad Langenau

Foto: Günther Gröger

endet. Aus der ehemaligen Friedhofskapelle wurde eine würdige kunstvolle Gedenkstätte, die zugleich auch an den polnischen Bischof Michał Kozal erinnert, der ebenfalls im KZ Dachau sein Leben lassen musste. Der Pilgerweg kann nur in verschiedenen Etappen bewältigt werden, denn er hat eine Gesamtlänge von ca. 110 Kilometern.

Günther Gröger

Erinnerung an „Maria Schnee“

Große Anziehungskraft bei Alt und Jung besaß im Glatzer Lande der Spitzige Berg mit seinem weithin blickenden Kirchlein „Maria Schnee“. Besonders am 5. August war der stille Gnadenort das Ziel vieler Wallfahrer von nah und fern. Schon in unserer Kindheit war es für uns immer eine freudige Botschaft, wenn es hieß: Wir fahren nach „Maria Schnee“! Erwartungsvoll wurden die Vorbereitungen für die Reise getroffen.

Von Glatz fuhren wir mit der Bahn bis Habelschwerdt. Nicht weit vom Bahnhof führte uns der Weg zunächst durch Wiesen und Felder und vorbei an kleinen Wäldern. Der Reiz der Landschaft, die schönen Rundblicke und die mannigfaltigen Blumen der Wiesen bereiteten uns immer große Freude. Besonders begeistert waren wir auch über die vielen weißen Flöckchen des Wollgrases, das sogenannte „Gotteshaar“, das wir auf feuchten Wiesen fanden. Wir versäumten nicht, ein kleines Sträußchen zum Andenken mitzunehmen. Am Fuße des Berges führte uns ein schmaler Pfad in Windungen zur Höhe hinauf. Er war umsäumt von Blaubeer- und Himbeersträuchern und bot uns manche Erfrischung.

Sehr schön war auch der Weg von Wölfelsgrund herauf mit seinen Stationsbildern. Bei einem kleinen Bauernhof, von uns der „Buttermilchhof“ genannt, hielten wir gewöhnlich kurze Rast, um dort ein Glas frische Buttermilch zu trinken. Weiter stand auf einer Bergwiese das Haus „Sonnenschein“, ein im Schweizer Stil erbautes Holzhaus, wo sich



Ab hier nur noch zu Fuß nach Maria Schnee

gewöhnlich Sommergäste erholten. Leider ist das schmucke Häuschen später abgebrannt.

Oben auf dem Spitzigen Berge besuchten wir zunächst das schöne Wallfahrtskirchlein. Feierlich still war es vor dem kleinen Altar mit seinem Gnadenbilde, wo man stets andächtige Beter fand. Nur die hohe Standuhr neben dem Altar schlug den Takt der Zeit. Recht eindrucksvoll war es immer, wenn man morgens dem feierlichen Hochamt beiwohnen konnte.

Vor der Kirche fehlten auch nicht mehrere Verkaufsstände, von uns gewöhnlich „Buden“ genannt. Von den zwei Gasthäusern sei besonders das „Zur schönen Aussicht“ erwähnt. Ein unvergessliches Erlebnis war es immer, wenn abends der Nebel den Berg umgab und wir über die Nebelfelder blicken konnten. Ein steiler und steiniger Weg auf den höchsten Teil des Berges trug die Kreuzwegstationen und erinnerte uns immer an Jesu Weg nach Golgatha.

Auf der Rückreise war unser Blick immer wieder nach dem Kirchlein „Maria Schnee“ gewandt, das lange Zeit wie ein treuer Hüter unseren Weg begleitete. Zuhause aber bewahrten wir so manches Andenken an die Gnadenstätte auf, und das Sträußchen Gotteshaar schmückte unser Heim zur Erinnerung an diese Wallfahrtsreise.“

Heinrich Fischer

Gefunden in den Grafschaft Glatzer Heimatblättern aus dem Jahre 1955 (Roland Gröger / Marek Sikorski: An der Grenze der Legende und des Glaubens, Marx Verlag)

Prälat Dr. jur. Paulus Tillmann

Aus Anlass des 30. Todestages (+19.09.1984) des Prälaten Dr. jur. Paulus Tillmann gedacht am 11. Juni 2014 am Grab und in der St. Pauluskirche Recklinghausen ehemalige Schüler aus acht Internaten und Mitglieder des Studienwerks in Dankbarkeit dem Gründer des Studienwerks für heimatvertriebene katholische Schüler e.V.

Zwei Tage nach seinem 78. Geburtstag, den er noch im kleinen Kreise mit Verwandten und Bekannten gefeiert hatte, war unser sorgender Vater des Studienwerks und hochgeschätzter Wahlschlesier vor dreißig Jahren an seinem Wohnort bei den Grüssauer Benediktinern in Bad Wimpfen verstorben.

Freundschaft ist ein Weg

Alle Wege, die Freunde miteinander gehen, führen immer über Zeit und Raum hinaus. Sie stoßen ins Paradies, wo Liebe und Freude für

immer wohnen, mit vollem Hausrecht bei Gott. Gedanken, die ihn offenbar in seiner letzten Stunde beschäftigt haben.

Paulus Tillmann ist in Recklinghausen als neuntes Kind der Bauunternehmerfamilie Wilhelm Tillmann geboren, er war kein gebürtiger Schlesier. Der Bauunternehmer hatte nach Erlangung der Kreisfreiheit der Stadt Recklinghausen alle Hände voll zu tun. Im Norden der Stadt entstand das sogenannte Paulus-Viertel, wo er auch mit dem Bau einer neoromanischen Kirche beauftragt wurde, die 1906 fertiggestellt wurde, die St. Pauluskirche. Paulus Tillmann, geb. am 17.09.1906, wurde als erster Täufling in dieser Kirche getauft.

Nach dem Abitur am Gymnasium Petrinum in Recklinghausen begann er 1926 das Jurastudium an der Universität Freiburg/Breisgau. Dort

Foto: Alfred Rother



blieb er nur ein Semester. Noch im gleichen Jahr findet man ihn in der Matrikel der juristischen Fakultät Breslau. Für Paulus war es Fügung, dass der Bruder seines Schwagers, Joseph Schönauer, ihn einlud, in den Sommerferien einige Tage in Breslau und Schlesien zu verbringen. Joseph Schönauer war beauftragt, die Aufgaben als Diözesanjugendseelsorger und Domvikar im Breslauer Dom zu übernehmen. Es ergab sich die Möglichkeit für den Domvikar, mit dem Jurastudenten einige Tage durch Schlesien zu reisen. Für Paulus Tillmann wurde diese Reise zur Schicksalsstunde seines Lebens, denn er blieb in Schlesien und sein Leben war von dieser Stunde an mit dem Schicksal der Schlesier verbunden.

Nach dem Wintersemester 1931/32 machte er sein erstes juristisches Staatsexamen und arbeitete kurz als Referendar beim Breslauer Gericht. Schon im Sommersemester 1931 finden wir ihn unter den Studierenden der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Breslau. Im Herbst 1931 trat er in das Canisianum in Innsbruck ein und besuchte vier Jahre lang die Vorlesungen an der Innsbrucker theologischen Fakultät. Am 26. Juli 1935 empfing er durch Bischof Dr. Filzer die Priesterweihe. Zwischenzeitlich promovierte er im Juli 1933 zum Doktor juris utriusque.

Am 03. November 1936 wurde Paulus Tillmann als Domvikar an die Breslauer Kathedrale berufen, Anfang Februar 1943 dann als Pfarrer von Herrnsdorf/Schlesien eingesetzt. Im Herbst 1945 musste er als letzter deutscher Pfarrer mit der gesamten Gemeinde Herrnsdorf verlassen. Nach der Vertreibung gelangte Paulus Tillmann auf einigen Umwegen zurück in seine Geburtsstadt Recklinghausen. Hier begann ein Lebensabschnitt für ihn, der wohl als der bedeutendste in seinem Leben bezeichnet werden kann.

Im August 1946 fand zu Lippstadt eine bedeutende Sitzung statt mit Bischof Maximilian Kaller, letzter deutscher Bischof der Diözese Ermland, Bischöflicher Beauftragter für die Flüchtlingsseelsorge, Ferdinand Piontek, Kapi-

telvikar der Erzdiözese Breslau, Prälat Albert Büttner aus Frankfurt, bis 1945 Beauftragter der deutschen Bischöfe für die Auslandsseelsorge und einigen anderen Herren, die mit der religiösen Situation der Vertriebenen besonders befasst waren. Es wurde der Beschluss gefasst, ein eigenes Priesterseminar zur Ausbildung aller aus Ostdeutschland stammenden Theologen zu errichten. Kurze Zeit später wurde in Königstein bei Frankfurt das Albertus-Magnus-Kolleg errichtet. Noch eine zweite Frage wurde auf dieser Zusammenkunft besprochen, die sich mit der schulischen Ausbildung ostvertriebener Schüler befasste. „Wenn Sie, meine Herren, der heimatvertriebenen Jugend helfen können, dann tun Sie das um jeden Preis“, sagte Bischof Kaller. Paulus Tillmann verstand diese Aufforderung als persönlichen Auftrag.

Das war die Geburtsstunde des „Studienwerks für heimatvertriebene Schüler“. Am 1. Mai 1947 eröffnete Tillmann das erste „Internat für ostvertriebene Schüler“ in Recklinghausen. Zu Pfingsten tummelten sich schon 40 Schüler im früheren Haus der Maristen, im November 1947 war die Zahl der Internatsschüler auf 80 angestiegen, schon bald waren es 125. Das drängendste Problem war die Beschaffung von Lebensmitteln und die Heizung. So stieg Paulus Tillmann jeden Sonntag auf die Kanzel der Kirchen und bettelte um das Allernotwendigste. Bald war er im ganzen Münsterland und im Ruhrgebiet bekannt. Die Bergleute spendeten großzügig Kohle, die wir Schüler aus ihren Kellern abholten. Sie nannten ihn „Don Bosco von Recklinghausen“.

Inzwischen war die Existenz des Schülerwerks überall unter den Heimatvertriebenen bekannt geworden und der Zustrom der Aufnahmege-suche wuchs täglich an. Ostvertriebenen Schülern Heimat zu geben und ihnen einen Weg in die Zukunft zu eröffnen, das war die Aufgabe, die sich Paulus Tillmann 1947 gestellt hatte. 1972, zum 25-jährigen Bestehen, gab es acht Internate – in Recklinghausen, Rütten, Xanten, Bensheim, Oer-Erkenschwick, Somborn, Beuron und Bad Driburg. Nach dem Ziel seiner Bemühungen gefragt, sagte er einmal:

„Dass in solcher Umgebung eine junge Mannschaft heranwächst, die unserem Zeitalter nottut; nämlich echte Christen, freie Deutsche, die ihre angestammte Heimat lieben, ohne deshalb von Hass und Rache erfüllt zu sein oder gar an Krieg zu denken, eine Generation, die wissen soll, dass Friede in Gerechtigkeit nur in einer vom Christentum geformten Völkerfamilie sich erfüllen kann“.

Von Großdechant Prälat Franz Jung, selbst ein ehemaliger Schüler des Studienwerks, wurde am 11. Juni 2014 in der St. Pauluskirche Recklinghausen die Bronzetafel für Paulus Tillmann geweiht, die von dem Franziskanerpater Laurentius Vossenack aus Hürtgenwald künstlerisch gestaltet wurde. Die Eucharistiefeier wurde von 24 ortsansässigen Schlesiern in voller Bergmannstracht und bunten Gewändern mit schlesischen Liedern mitgestaltet.

Alfred Rother

Heimgang von Prälat Johannes Bieler, em. Apostolischer Visitator für Danzig

Mit Betroffenheit habe ich gehört, dass Prälat Johannes Bieler bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen ist. 1986 hatte ihn Papst Johannes Paul II. zum Apostolischen Visitator für Priester und Gläubige aus der Diözese Danzig und zum Päpstlichen Ehrenprälaten ernannt.

Über viele Jahre gab er mit Unterstützung seines Bruders, Msgr. Franz Bieler, monatlich den Heimatbrief der Danziger heraus. Er organisierte zahlreiche Treffen der „Danziger“ und setzte sich für die große Adalbert-Wallfahrt zum Aachener Dom ein, um dort die Reliquie des heiligen Märtyrerbischofs Adalbert, der in Danzig das Martyrium erlitt, zu verehren. Bei dieser Wallfahrt waren zahlreiche Bischöfe aus Polen seine Gäste, um damit den Willen zur Versöhnung zu bekunden.

Achteinhalb Jahre fuhr er als Militärpfarrer mit Soldaten der Bundesmarine von Emden und Wilhelmshaven aus zur See. 1977 übernahm er

in der Hansestadt Bremen die Arbeit als Seemannspastor und zugleich als Landes-Polizeiseelsorger. 2004 wurde Prälat Johannes Bieler als Seemannspastor verabschiedet.

Es tröstet uns der Glaube an das Leben bei Gott – das sagen wir Seelsorger den Gläubigen in den Gemeinden, wenn sie trauern und das müssen wir uns gegenseitig zurufen, wenn der Tod in die Familien eintritt, aus denen wir selbst als Seelsorger kommen. Die tröstliche Botschaft vom Leben der Verstorbenen bei Gott hat nun auch für alle, denen Prälat Johannes Bieler seelsorglich diente, wieder einen neuen Akzent bekommen – und vielleicht darf ich auch sagen: einen neuen Glanz.

Im Gebet und in der Hoffnung auf das Leben in der Herrlichkeit Gottes verbunden
Weihbischof Dr. Reinhard Hauke
Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge



Prälat Johannes Bieler wurde am 16.06.1935 in Danzig-Oliva geboren und 1961 zum Priester geweiht. Von 1961 – 1968 hatte er verschiedene Kaplan- und Pfarrerstellen inne. 1968 wurde er als Seemannspastor

in den Häfen Bremen, Bremerhaven, Brake, Elsfleth und Nordenham eingesetzt und erhielt im selben Jahr den Titel eines „Päpstlichen Ehrenprälaten“. Im Jahre 1977 wurde er zum Leiter der Katholischen Seemannsmission „Stella Maris“ in Bremen ernannt und nahm dieses Amt bis 2003 wahr. Gleichzeitig betreute er von 1986 bis 1998 als Apostolischer Visitator die Gläubigen aus der ehemaligen Diözese Danzig. Von 1999 – 2010 wurde er von der Deutschen Bischofskonferenz zum Beauftragten für die Priester und Gläubigen aus der ehemaligen Diözese Danzig betraut. Am 4. Juli 2014 gab er sein Leben in die Hand des Schöpfers zurück.



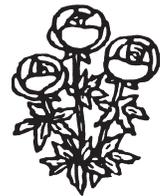
Unser Pfingsttreffen fand dieses Jahr in Nürnberg unter dem Motto „Stadt des (Un-)Rechts“ statt. Nach und nach trafen alle Jungen Grafschafter am Freitagabend im Otto-Felix-Kanitz Haus, einem Selbstversorgerhaus, ein. Die Thematik begannen wir nach dem Abendessen mit „Nürnbergers Persönlichkeiten“.

Am Samstagmorgen machten wir uns bei sehr heißen Temperaturen mit der U-Bahn auf den Weg zum „Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände“. Dort hatten wir eine Führung und besuchten die Ausstellung zum Thema „Faszination und Gewalt“, die uns Ursachen, Zusammenhänge und Folgen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft aufzeigte. Im Studienforum des Museums führten wir anschließend mit der Referentin eine Diskussion über die Menschenrechte. Die riesigen Baureste auf dem Gelände zeugen noch heute vom Größenwahn des nationalsozialistischen Regimes. Nach einer gemütlichen Mittagspause im Stadtpark hatten wir eine Führung im „Memorium Nürnberger Prozesse“. Im Schwurgerichtssaal des Nürnberger Justizpalastes, in dem sich von 1945 – 46 führende Nationalsozialisten vor einem internationalen Gericht für ihre Taten verantworten mussten, wurde Weltgeschichte geschrieben. Auch heute noch ist es ein Ort der Rechtsprechung. Danach besuchten wir einen Gottesdienst in der Frauenkirche. Mit einem Grillabend ließen wir den Tag ausklingen.

Am Sonntagmorgen hörten wir einen kurzen Vortrag über die Nürnberger Stadtgeschichte. Nach dem Mittagessen starteten wir zu einer Stadtrallye, bei der wir in vier Gruppen die Innenstadt erkundeten. Nach dem Abendessen saßen wir noch gemütlich zusammen. Am Montagmorgen nach dem Frühstück machten wir uns wieder auf den Heimweg.

Sabrina Faber

Jubiläen



Priester-Jubiläum

40 Jahre



27.08.2014 Diakon
Johannes Nitsche aus Glatz,
jetzt: Lerchenhain 58,
48301 Nottuln

Priester-Geburtstage

50 Jahre

22.09.1964 Pfarrer **Rolf Hannig** (Vater aus Gläsen-
dorf, Mutter aus Oberschle-
sien), jetzt: Kirchstr. 3,
52538 Gangelt/Aachen



75 Jahre

17.08.1939 Pastor vic. Coop. **Arnold Nentwig** aus Glatz, jetzt: Parkstr. 245, 58515 Lüdenscheid



25.08.1939 Ordensbruder **Georg (Manfred) Koldert** aus Gellenau, jetzt: Missionshaus Bug, Schloßstr. 30, 96049 Bamberg

03.09.1939 Pater **Paul Rotter** aus Sauerwitz/Branitz, jetzt: Casilla Postal 37, Encarnación/Paraguay, Colegio San Blas, Obligado

80 Jahre

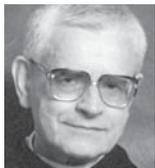
19.10.1934 Pfarrer i. R. **Helmut Kintscher** aus Altwilmsdorf, jetzt: Am Wrexener Bahnhof 16, 34414 Warburg-Scherfede

90 Jahre



15.08.1924 Pfarrer. i. R. **Franz Tonke** aus Reichenau, jetzt Kirchstr. 39, 82284 Grafrath – Unteraltling

95 Jahre



13.11.1919 Pater **Nivard (Paul) Volkmer** (Eltern aus Ebersdorf Krs. Habelschwerdt) jetzt: Stift Engelszell, Stiftstr. 6, 4090 Engelszell/Österreich

Dem Jubilar und den Geburtstagskindern herzliche Glück- und Segenswünsche.

Schwestern-Jubiläen

50 Jahre



08.09.1964 Schwester M. **Engelhardis (Renate) Hatscher** aus Stolzenau Krs. Glatz, jetzt: Mutterhaus der Dominikanerinnen, Klosterweg 16, 7130 Ilanz/GR, Schweiz



01.11.1964 Schwester M. **Mechthild (Katharina) Paulischka** aus Kieslingswalde, jetzt Kloster St. Klara, Klosterstr. 16, 48308 Senden



27.11.1964 Schwester M. **Gracia (Renate) Gottwald** aus Weißstein Krs. Waldenburg, jetzt: Heilig-Geist-Kloster, Mendener Str. 26, 58739 Wickede-Wimbern

60 Jahre



06.09.1954 Schwester **Lucilla (Klara) Spanel** aus Seitendorf Krs. Habelschwerdt, jetzt: Marien-Krankenhaus, Gellertstr. 51, 30175 Hannover

65 Jahre



15.09.1949 Schwester M. **Richlinda (Regina) Krause** aus Rosenberg/OS-Neurode, jetzt: Maria-Ludwig-Stift, Coesfelder Str. 120, 48249 Dülmen



01.12.1949 Schwester M. **Elsbetha (Johanna) Alst** aus Kunzendorf Krs. Neurode, jetzt: Altvaterstr. 8, 14129 Berlin-Schlachtensee

Schwestern-Geburtstage

70 Jahre



14.09.1944 Schwester **Michaela (Anna Margarete) Fuhrmann** aus Oberlengenau, jetzt: Westfalenstr. 106, 48165 Münster-Hiltrup

75 Jahre

29.11.1939 Schwester **Ignatiane (Dagmar) Miller** aus Glatz, jetzt: Fazenda da Esperanza St. Josef, Hellefelder Str. 39, 59846 Sundern-Hellefeld

80 Jahre



30.09.1934 Schwester **Rade-gunde (Rosa) Ludwig** aus Schreibendorf Krs. Habelschwerdt, jetzt: Jahnstr. 5, 78234 Engen/Hegau

85 Jahre

28.10.1929 Schwester **Mechtildis (Annemarie) Wieth** aus Glatz-Sackisch, jetzt: Kloster Beuerberg, Königsdorfer Str. 7, Postfach 1263, 82547 Eurasburg b. Wolftratshausen

17.11.1929 Schwester **M. Hilga (Hildegard) Grüger** aus Oberrathen, jetzt: St. Anna, Kellinghausen 1, 49584 Fürstenau

90 Jahre

28.08.1924 Schwester **Ludgeria (Maria) Exner** aus Glatz-Scheibe, jetzt: Paderborner Str. 15, 33154 Salzkotten



28.09.1924 Schwester **M. Luzia (Margareta) Neugebauer** aus Mölke Krs. Glatz, jetzt: Klosterberg 1, 56812 Cochem

Den Jubilarinnen und Geburtstagskindern herzliche Glück- und Segenswünsche.

*Das Leben ist Liebe –
erfreue dich an ihr.*

*Das Leben ist ein Rätsel –
löse es.*

*Das Leben ist ein Versprechen –
erfülle es.*

*Das Leben ist Traurigkeit –
überwinde sie.*

Mutter Teresa

Heimgänge

Schwester M. Edgitha Jung



Am 04.06.2014 verstarb bei den Clemensschwestern in Dülmen Sr. M. Edgitha (Maria) Jung. Sie wurde am 17.01.1929 in Hain bei Lauterbach geboren. Nach

der Vertreibung 1946 fand sie mit ihrer Familie Unterkunft in Herbern bei Münster. Nach Tätigkeiten im Haushalt sowie als Stationshilfe in der Uniklinik Münster trat sie 1955 in die Ordensgemeinschaft der Clemensschwestern ein und wurde zunächst als Krankenschwester, danach als Diätassistentin ausgebildet. Nach mehreren Stationen ging sie 1993 in das Ludwig-Stift in Dülmen, wo sie sich jahrelang in der Brotstube betätigte. Schwester M. Edgitha war eine Frohnatur und eine große Marienverehrerin. Unterhalb – fast im Schatten von Maria Schnee – wurde ihr die Liebe zur Gottesmutter mit in die Wiege gelegt.

Gott schenke ihr die ewige Heimat!

Franz Jung, Großdechant

Heimgang von Ursula Scharff



Am 20. Mai 2014 verstarb im Alter von 91 Jahren Ursula Scharff aus Glatz-Halbendorf im Antoniusstift in Neuenkirchen bei Rheine. Sie sorgte ab 1968 als Haushälterin für

Prälat Hubertus Günther in großer Treue bis zu seinem Tod 1994. Danach übernahm sie noch für zehn Jahre Dienste bei Prälat Dr. Karl Wöste in Osnabrück. Bekannt ist sie uns Grafschaftern besonders durch ihren Einsatz bei der Telgter Wallfahrt, wo sie über Jahrzehnte die Messintentionen gewissenhaft entgegennahm. Eine große Trauergemeinde geleitete sie in St. Arnold/Neuenkirchen zu Grabe. Möge der Herr ihr für alle Dienste das österliche Leben schenken.

Arnold Bittner, Diakon

Aufgepasst!

■ Die Betreuung der Priester und Gläubigen der Grafschaft Glatz erfolgt unter dem Dach der Visitatur Breslau-Branitz-Glatz, Ermlandhaus, Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel. 0251 511132, Fax 0251 42012, E-Mail: visitatur-breslau@t-online.de.

■ **Das Büro des Großdechanten** ist dienstags und donnerstags in der Zeit von 8:00 bis 12:30 Uhr besetzt. Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, E-Mail: grossdechant@t-online.de

■ **Rundbriefwerbung.** Wir bitten um aktive Hilfe bei der Abonnentenwerbung. Wenn Sie einen neuen Leser oder eine neue Leserin gewonnen haben, senden Sie uns bitte die Anschrift. Bestellungen nehmen entgegen: Büro des Großdechanten, Rundbriefversand und Rundbriefredaktion (siehe Impressum).

■ **Das Rundbrief-Abo kostet weiterhin nur 12 Euro.** Ab 01.02.2014 verwenden Sie für die Überweisung Ihres Beitrags bitte die neue **IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01, BIC GENODEM1DKM.**

■ **Rundbriefbezieher! Bei Wohnungswechsel** teilen Sie bitte Ludwig Adelt (Adresse siehe Impressum) Ihre neue Anschrift mit. Es ist oft sehr mühsam, den Bezieher zu ermitteln, auch kostet das erneut Porto.

■ Bankverbindung für Spenden an das Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.: **IBAN DE53 4006 0265 0015 1001 00, BIC GENODEM1DKM.** Bitte geben Sie den Verwendungszweck mit an. **Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden!**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Recht auf sinngerechte Kürzung und Bearbeitung eingereichter Manuskripte vorbehalten.

ANSCHRIFT DES HERAUSGEBERS

Großdechant Franz Jung, Mecklenbecker Str. 383, 48163 Münster, Tel. 0251 44888, Fax 0251 4808588, franzjung@web.de

Büro des Großdechanten: Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, grossdechant@t-online.de
Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V., Vorstand: Elisabeth Brauner, Meisenweg 12, 48317 Drensteinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.brauner@t-online.de

DIE GRUPPEN DES GROSSDECHANTEN UND IHRE SPRECHER

Junge Grafschaft: Annika Kraft, Türkenstr. 21, 80799 München, Tel. 089 37946238, annika.jaeschke@gmx.de; Geistlicher Beirat: Ansgar Hester, Wehbergstr. 1a, 58093 Hagen, Tel. 02331 953795
Bankverbindung: IBAN DE69 401 640 240 142 537 700, BIC GENODEM1GRN (Volksbank Gronau-Ahaus eG)
Internet: www.junge-grafschaft.de
Grafschafter Gemeinschaft (Kontaktpersonen): Christa Faber, Friedr. str. 26, 48565 Steinfurt, Tel. 02552 997368, christa.faber@t-online.de, und Bernhard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081
Bankverbindung: IBAN DE85 4006 0265 0013 5570 30, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)
Kreis Grafschafter Familien: Reinhard Schindler, Behaimring 1, 45307 Essen, Tel. 0201 595232, reischindler@aol.com
Grafschafter Chor: Georg Jaschke, Am Niesing 4, 48653 Coesfeld, Tel. 02541 72978, Georgjaschke@gmx.de
Bankverbindung: IBAN DE74 4006 0265 0018 3564 00, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

IMPRESSUM

Herausgeber: Großdechant Franz Jung

Redaktionsleitung:

Barbara Simon (v.i.S.d.P.), Sonnenblumenweg 12, 48488 Emsbüren, Tel. 05903 703996, Fax 05903 703997, b-k-simon@t-online.de

Redaktionsmitglieder:

Junge Grafschaft: Sebastian Gellrich, Michaelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel. 02255 8081, Roderich-Gellrich@web.de
Grafschafter Gemeinschaft: Hildegard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de
Kreis Grafschafter Familien: Reinhard Schindler (Adresse s. o.)
Grafschafter Chor: Elisabeth Brauner, Meisenweg 12, 48317 Drensteinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.brauner@t-online.de

Rundbriefversand:

Ludwig Adelt, Dieninckstr. 18, 48167 Münster, Tel. 02506 7875

Bankverbindung für den Rundbrief: Heimatwerk Grafschaft Glatz, IBAN DE26 400 602 650 015 100 101, BIC GENODEM1DKM

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 30.10.2014

Layout: Nicola von Amsberg, Perelsplatz 18, 12159 Berlin, Tel. 030 85962170, office@newsmedia.de

Druck: Druckerei Köster, 49811 Lingen. – Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

TERMINE

Großdechant, Grafschafter Klerus und Heimatgruppen

- 01.08.2014 17:00 Uhr Gedenkgottesdienst für den Seligen Gerhard Hirschfelder in St. Clemens, Stadtmitte, **Münster**
(dieses Jahr ausnahmsweise am 1. August!)
- 16.08.2014 10:30 Uhr Gottesdienst zum Heimattreffen der Thanndorfer und Neißbacher in St. Vitus, **Olfen**/Krs. Coesfeld
- 28./29.08.2014 Priesterkonferenz in **Telgte**
- 29./30.08.2014 68. Jahreswallfahrt der Grafschaft Glatzer nach **Telgte**
- 14.09.2014 10:30 Uhr Gottesdienst zum Lewiner Heimattreffen in **Schledehausen**
- 20.09.2014 Mitarbeiterkreis des Großdechanten im Ermlandhaus, Ermlandweg 22, **Münster**
- 21.09.2014 10:30 Uhr Gottesdienst zum Heimattreffen Ebersdorf und Oberlangenu in **Löhne**
- 21.09.2014 15:00 Uhr Vortrag des Großdechanten zum **Osnabrücker** Treffen:
„Ein Priesterleben im KZ Dachau: Pfarrer und Prälat Hermann Scheipers
- 26.09.2014 12:00 Uhr Gottesdienst in St. Bonifatius, Karlstraße, **München**
danach Heimattreffen der Glatzer Gruppe im Rhaetenhaus mit dem Großdechanten
- 29.09.2014 10:30 Uhr Gottesdienst in der Wengenkirche zu **Ulm**
danach Heimattreffen der Ulmer Gruppe mit dem Großdechanten
- 02.11.2014 10:30 Uhr Gottesdienst für die verstorbenen Heimatvertriebenen im Kloster der Katharinenschwestern in **Münster**, Ermlandweg

Junge Grafschaft

- 27.12.14-01.01.15 Jahrestreffen in **Hardehausen**

Grafschafter Gemeinschaft

- 08.-12.10.2014 Wanderwochenende in **Tabarz**
- 27.12.14-01.01.15 Jahresschlussstreffen in **Hardehausen**

Grafschafter Familienkreis

- 27.-29.10.2014 Jahrestreffen mit Pater Katzer in **Rietberg**

Grafschafter Chor

- 18.-19.10.2014 Singewochenende in **Freckenhorst**